
DER MÜHLSTEIN



Dezember 2015

Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen
32. Jahrgang

| 59



Inhalt

In eigener Sache	3
Acht freiwillige Müller bestanden die Prüfung zum freiwilligen Müller	4
Wahrzeichen ist nun für 275. Geburtstag bereit	6
Tag des Denkmals an der Lechtinger Mühle	8
Übernahme, Einlagerung und Weitervermittlung von historischen Müllereimaschinen	9
Neue Mühlsteine in der Gellenbecker Mühle	11
"Die braucht doch keiner mehr"	13
Die westliche Greetsieler Mühle, der Weg zum Wiederaufbau	16
"Bunte Mühle" in Langförden/Vechta	20
Mühlenvereinigungsschilder	25
Beitrittserklärung	26
Das Herz der Mühle	27
Molendagfahrt 2015	30
Mit vereinten Kräften	31
Lebendige Mühlengeschichte der besonderen Art	33
Renovierung der Schlachtmühle in Jever geht weiter	35
Huntemühle Barnstorf	40
Besonderes Kleinod im Dornröschenschlaf	47
Wo ist es gefährlicher: in Bremen oder in Tehran	50
Vom Getreidespeicher zur Mühle	52
Söhlers Mühle in Wagenfeld	55
Vom Korn zum Strom	56
Ein Leben für die Müllerei	59
Bücher gesucht	63

Impressum

Herausgeber: Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.,

1. Vorsitzender: Rüdiger Heßling, Engelkestraße 46, 28279 Bremen, Telefon: 0421 832 271, e-Mail: r.hessling@arcor.de

Bankverbindung: Sparkasse Osnabrück, - Konto Nr. DE 97 2655 0105 1643 1257 74, BIC: NOLADE22XXX,

Redaktion: Karl-Heinz Modrei, Aspeloh 32, 49152 Bad Essen, Telefon: 05472 3862, 01520 9897705, e-Mail: karl-heinz@modrei.de

Druck: Lamkemeyer Druck, Georgsmarienhütte

Erscheinen: *Der Mühlstein* erscheint zwei Mal jährlich in der Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen.

Als Periodikum der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. erscheint *Der Mühlstein* in zusätzlichen vier Ausgaben pro Jahr im Verlag Moritz Schäfer GmbH & Co. KG, Detmold

Auflage: 1400

Mit Verfasserangabe gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Herausgeber und Redaktion nicht notwendigerweise identifizieren müssen. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich. Textbeiträge sowie Zuschriften aller Art (Terminmitteilungen, Leserbriefe usw.) bitte an die Redaktion. Der Nachdruck einzelner Beiträge ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion und unter genauer Nennung der Quelle sowie gegen kostenfreie Zusendung von zwei Belegexemplaren gestattet.

Internet: www.muehlenland-niedersachsen.de

Redaktionsschluss für die Ausgabe Nr. 60

1. April 2016

Titelbild:

Wieder im alten Glanz.

Die westliche Greetsieler Windmühle.

Foto: F. Schoof



Umschlag Seite 4:

Die Wind- und Wassermühle in Hüven.

Foto: Internet

In eigener Sache

Es war im Frühjahr diesen Jahres. Die Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen hatte Ihre Jahreshauptversammlung. Auf der Liste der im Anschluß zu besichtigenden Mühlen stand auch die "Windmühle Spezerfehn". Freundlich und Aufmerksam war der Empfang von Theodor Steenblock, als ich neugierig in seine Mühle trat. Nach dem Rundgang durch die Mühle, eine ausführliche Erklärung inbegriffen, gab es noch Ostfriesen-Tee in der Küche des Müllerhauses und die Gespräche konnten noch vertieft werden. Jeder der Gäste wurde angehalten, sich in ein Gästebuch zu verewigen. Leider wird sich Dieses nicht wiederholen lassen. Theo Steenblock verstarb am 20. September 2015. im Alter von 86 Jahren.



Steenblock beim Absacken.

Foto: M. Wittor

Der Mühlenfreund Manfred Wittor hat sich sofort bereit erklärt einen Nachruf zuschreiben, der sehr ausführlich und treffend gelungen ist.

Kurzfristig kam noch ein Abschiedsschreiben aus den Niederlanden, in dem ich keine Übersetzungskorrekturen vornehmen wollte. Soll der Mühlenfreund Martin v. Dornik es so schreiben, wie er es empfindet.

Der aktuelle **Mühlstein** Nr. 59 ist bereits die 7. Ausgabe unter der jetzigen Redaktion. Sie ist regelmäßig erschienen und war immer gut gefüllt mit Artikeln von Mühlen und allem was dazu gehört. Obwohl immer noch viele Berichte vom 1. Vorsitzenden persönlich geliefert werden, kommen vermehrt auch Beiträge von anderen Mühlenfreunden. Das ist eine gute positive Entwicklung. Manch einer muß nur einfach angeschubst werden.

Herzlichen Dank an alle, die den **Mühlstein** bisher mit Ihren Beiträgen gefüllt haben.

Eine kleine Änderung zum Erscheinen unseres **Mühlsteins** möchte ich aber doch bekannt geben.

Wie von dem Vorstand der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen genehmigt, ändert sich ab dem nächstem Jahr der Redaktionsschluß jeweils um einen Monat. Die Frühjahrsausgabe vom 1. Mai auf den 1. April, die Herbstausgabe vom 1. November auf den 1. Oktober. Somit erscheint der **Mühlstein** jeweils einen Monat früher als bisher. Der Grund für diese Vorverlegung sind zum Teil persönliche Gründe der Redaktion, (die Redaktionsarbeit wird schließlich ehrenamtlich und somit in der Freizeit erledigt) und der Deutsche Mühlentag, der jeweils am Pfingstmontag stattfindet und somit vorwiegend im Mai. Durch den Redaktionsschluß am 1. April ist es somit möglich, noch etwaige Veranstaltungen zum Mühlentag im **Mühlstein** zu veröffentlichen.

In diesem Sinne eine schöne Weihnachtszeit und viel Zeit und Freude am Schreiben und Lesen in unserem **Mühlstein**.
Die Redaktion



Acht freiwillige Müller bestanden die Prüfung zum freiwilligen Müller

Gustav Zielke

Am 18. Oktober 2015 legten sieben Teilnehmer und eine Teilnehmerin des Kurses zum freiwilligen Müller/in der VHS Diepholz ihre schriftliche und auch die praktischen und mündlichen Prüfungen vor dem Prüfungsausschuss der Mühlenvereinigung Niedersachsen Bremen e.V. ab und wurden am Sonntag dem 19. Oktober 2015 im „Küchensaal“ im Schloss in Jever für die Teilnahme mit dem Abschlusszertifikat ausgezeichnet. Sieben freiwillige Müller und eine Müllerin aus Nordeutschland im Alter zwischen 35 und 70 Jahren hatten über ein Jahr im vierzehntägigen Abstand diese Ausbildung absolviert. „Wir haben von einem unendlichen Wissensschatz unserer Dozenten profitiert, aber es ist noch mal



Veranstaltungsort Schloss Jever.

ganz was anderes, wenn man in unserem Alter noch mal wieder eine schriftliche Prüfung absolvieren muss“, so der TN Gustav Zielke aus Jever.

Der Arbeitskreis der Schlachtmühle in Jever hatte alle Kursteilnehmer mit Anhang, ebenso die Ausbilder und Vorstandsmitglieder in das Schloss nach Jever eingeladen. In diesem Rahmen genossen alle Teilnehmer sichtlich die Entgegennahme des Zertifikates.

Der Kurs wurde von dem Ausbildungsteam Hans- Herrmann Bohlmann, Johann Hüneke, Gerhard Krutschinna und Rüdiger Heßling geleitet. Die letztgenannten hatten nur eine Ausbildungseinheit im Kurs.

Vom Vorstand der Mühlenvereinigung Niedersachsen Bremen e.V. sind anlässlich der Zertifikatsübergabe an die Kursteilnehmer nach Jever gekommen: 1. Vorsitzender Rüdiger Heßling, Bremen, 2. Vorsitzender Heinz Drost, Stadt Schortens.

Die Kursteilnehmer: Almut Jansen- Seckendorf, Jever, Eckhard Dunkhase, Bra-

ke, Erhard Gerken, Walsrode, Renke Klostermann, Melle, Klaus Kuck, Brake, Andreas Plagemann, Löhne, Siegfried Wendel und Gustav Zielke, Jever.

Die Ausbildung zum „Freiwilligen Müller/in“ ist darauf ausgerichtet, dass die Teilnehmer/ in eine Wind- und Wassermühle fach- und sachgerecht bedienen können. Sehr wichtig!!!! Der Kurs dauerte etwas mehr als ein Jahr, von September 2014 bis Oktober 2015 und besteht zu 90% aus praktischen Arbeiten in und an den Mühlen im Sommer wie auch im Winter. Die Ausbildung erfolgte nur am Sonnabend, alle 14 Tage. Die Teilnehmer be-



suchten zusammen mit den Ausbildern insgesamt 27 Wind- und Wassermühlen, erlernten dabei ihre Bedienung und haben sie zum großen Teil in Betrieb gesetzt oder Reparaturen an diesen Mühlen unter der Anleitung der beiden Kursleiter und Müllermeister Bohlmann und Hüneke ausgeführt.

Je nach Mühlen- und Flügelmodell haben sie gelernt, die Segel zu setzen, die Klappen zu bedienen und zu erkennen, ob der Wind stark genug bläst oder ob er zu stark ist und man die Mühle lieber aus Sicherheitsgründen nicht in Betrieb nimmt.

Insbesondere das Erkennen von Unfallrisiken und das sach- und fachgerechte, besonnene Handeln in solchen Situationen ist sehr wichtig. Kollegen und Verantwortliche sind zu warnen, Unfallquellen zu erkennen und zu beseitigen oder diese Arbeiten von einer Fachfirma erledigen zu lassen.



Freiwillige Müller/in mit Ausbilder.

Fotos: R. Heßling

Selbstverständlich ist auch wichtig, dass man für eine Mühle einen Plan für den Wartungs- und Schmierdienst hat und diese Arbeiten in dem Wartungsplan festgehalten werden. Auch muss der Windmüller/ die Windmüllerin das Wetter im Voraus erkennen können und einschätzen, ob der richtige Wind zum Mahlen weht oder ob ein Gewittersturm aufzieht. Ein Wassermüller bzw. Wassermüllerin muss wissen, wieviel Wasser man nutzen darf und wann nicht, bzw. wann muss ich ein zu viel an Wasser ablassen.

Ziel dieser Müllerkurse für freiwillige Müller ist, dass all das Genannte gelernt wird und vor allem, das Wind- und Wassermühlen durch diese freiwilligen Müller wieder zu funktionierenden Denkmälern werden.



Den Ausbildern und Vorstandsmitgliedern wurde als Dank für ihr sehr langjähriges Engagement für den Erhalt und die Nutzung der Wind- und Wassermühlen eine Flasche Jever Sekt und ein Päckchen Leidenschaften aus Jever überreicht, damit sie sich auch weiterhin mit Leidenschaft für den Erhalt der Wind- und Wassermühlen einsetzen.

Der stellvertretende Landrat des Landkreises Friesland bedankte sich in seinem Grußwort auch beim Träger und der Leitung der VHS Diepholz für ihr Engagement für die Freiwillige Müllerausbildung.

Dank:

Wir danken den Müllermeistern Hans-Hermann Bohlmann und Johann Hüneke für ihre Geduld und ihren Einsatz, unserem Kurs das notwendige Wissen zu vermitteln, um eine Wind- oder Wassermühle als freiwillige Müllerin/ Müller betreiben zu können.

Wir danken aber auch den ehrenamtlichen Vorstandmitgliedern und den Mitträgern der Arbeit in der Mühlenvereinigung Niedersachsen Bremen, die mit diesem Angebot dazu beitragen, dass das Wissen um die Mühlen, die Arbeitsweise der Mühlen und der damit verbundenen Technikgeschichte nicht verloren geht.

Ebenso danken wir dem Landkreis Diepholz und der Volkshochschule Diepholz für ihr Engagement zur Ausbildung freiwilliger Müller in Niedersachsen und Bremen.

Viele Bilder sind von Andreas Plagemann fotografiert worden. Weitere findet man auf seiner Internetseite: <https://www.zonerama.com/AndreasPlagemann>, den Zugang bei ihm erfragen: a.plagemann@teleos-web.de

Dir ein großes Dankeschön für diesen tollen Service

Wahrzeichen ist nun für 275. Geburtstag bereit

Susanne Ulrich / Ostfriesische Zeitung / 23.6.2015 / S.13



Restaurierte Pelde Mühle Wittmund.

WITTMUND - Länger als ein Jahr haben die Arbeiten an der Wittmunder Peldemühle gedauert – ein Jahr vor seinem 275. Geburtstag erstrahlt das Baudenkmal nun in neuem Glanz. Zahlreiche Stiftungen, Sponsoren und Privatleute hätten geholfen, die insgesamt 430 000 Euro für diese umfangreiche Sanierung zusammenzutragen.

Das unterstrich Ulla Ihnen, Vorsitzende der Johann-und-Helene-Ihnen-Stiftung gestern auf einer Feierstunde. Der Stiftung gehört die Mühle.

Eine Zeit lang hatte das Wittmunder Wahrzeichen ganz ohne Flügel und Kappe einen recht traurigen Anblick geboten. Nun ist der Galerieholländer mit einer Gesamthöhe von 16,5 Metern jedoch wieder komplett und hat trotz zahlreicher neuer Bauteile nichts von seinem rustikal-historischen Charme eingebüßt.



Die Mühle gilt als ältester Galerieholländer Deutschlands. Dennoch war es für Ulla Ihnen nicht einfach, Sponsoren für ihr Vorhaben zu motivieren. Außer Eigenmitteln der Stiftung und der Familie Ihnen flossen Fördermittel der Europäischen Union in das Projekt mit ein.

Zahlreiche Vertreter der Stiftungen waren gestern in die Wittmunder Mühle gekommen, um sich vor Ort anzusehen, was mit den Mitteln erreicht wurde. Dr. Stefanie Abke, Geschäftsführerin der EWE-Stiftung, lobte das große bürgerschaftliche Engagement. Auch Heinz Feldmann, Vorsitzender der Sparkassenstiftung Harlingerland, fand nur lobende Worte für die Wittmunder: „Die Menschen und Bauwerke sind prägend.“

Ulla Ihnen dankte den Förderern. Sie hätten Mut und Vertrauen bewiesen. Nun liege es an den drei freiwilligen Müllern Gerhard Nigg, Friedrich Janssen und Sigurd Meyer,

die Mühle bei Wind arbeiten zu lassen: „Sie werden jetzt und hoffentlich in Zukunft für das Wohlergehen der Mühle sorgen.

In einem Kasten eingerahmt steht folgender Text:

Die Instandsetzung

Rund ein Jahr haben die Arbeiten an der Peldemühle gedauert. Die Kappe samt Flügel wurde inclusive zahlreicher Einzelteile runderneuert, Galerie und Unterkonstruktion nach einem Unwetterschaden wieder begehbare gemacht. Viele kleine Ausbesserungsarbeiten und ein neuer Anstrich sorgen ebenfalls für ein ganz neues Erscheinungsbild.

Die Peldemühle wurde 1741 errichtet. 1974 erstand sie der Wittmunder Auktionator Johann Ihnen. 2006 ging der Besitz in die Johann-und-Helene-Ihnen-Stiftung über. Vorsitzende ist Tochter Ulla Ihnen, ehemalige Staatssekretärin und gebürtige Wittmunderin.



Förderer Und Gäste in der Mühle.



Tag des Denkmals an der Lechtinger Mühle

Ansgar Vennemann

Die Mitglieder des Mühlenvereins Windmühle Lechtingen in Wallenhorst organisieren seit 1987 im September einen einen Markt rund um die Lechtinger Mühlen. Anfangs war der Platz sehr begrenzt, weil der Verein nur die Rasenfläche und den Mühlenhof zur Verfügung hatte. Seit einigen Jahren haben die Mühlenfreunde mehr als 1,3 ha von der Gemeinde gepachtet und eine große Rasenfläche aus dem angrenzenden Ackerland gemacht. Selbstverständlich hat der Mühlenverein eine richtige Marktgenehmigung vom Landkreis Osnabrück und Ansgar Vennemann ist der Marktmeister. Damit können die Lechtinger jede Art von Markt an diesem Aktionstag durchführen und Waren aller Art anbieten. Beim diesjährigen Tag des Denkmals hat der Mühlenverein mit den Schlepperfreunden aus Wallenhorst, dem Motorsägensammler Andreas Meyer und viele weiteren ehrenamtlichen Helfern eine erfolgreichen Veranstaltung organisiert. Die Schlepperfreunde waren mit ihren Stahlrössern, Verdampfermotoren und weiteren historischen Landmaschinen zur Mühle gekommen. Andreas Meyer hat in rund 15 Jahren mehr als 300 Motorsägen aus 7 Jahrzehnten aus aller Welt gesammelt. Diese Forstmaschinen hat der Sammler an dicken Eichenstämmen in Aktion gezeigt. Selbst Fachleute aus dem Forsten waren über die verschiedensten Modelle wie eine amerikanische Bogensäge überrascht. Für die kleinen Gästen war extra eine LKW-Ladung Sand zur Mühle geliefert worden und der Sandhügel war den ganzen Tag belagert. Des weiteren gab es vom Kaninchenzuchtverein einen Streichelzoo. Die drei Freiwilligen Müller und Andreas Lucht haben sich um die Windmühle gekümmert. Erstmals gab es eine Führung in Gebärdensprache an einem Aktionstag in Lechtingen.

Die Besucher konnten bis in die Kappe der Mühle steigen und waren über die gewaltigen hölzernen Zahnräder überrascht. Selbstverständlich wurde der Einzylinder Herfordermotor von seinem Restaurator gestartet. Für die nächsten Jahren hat sich der Mühlenverein die Restaurierung des Motormühlengebäudes und der Technik in der Motormühle vorgenommen. Allerdings ist dafür noch eine größere Summe erforderlich.

Jetzt wird als nächstes der Deutsche Mühltage an Pfingstmontag organisiert, schließlich ist in Lechtingen der Ursprung. Glück zu



Übernahme, Einlagerung und Weitervermittlung von historischen Müllereimaschinen

Florian Butt

Wie bereits auf der Mitgliederversammlung im April diesen Jahres bekanntgegeben, bemüht sich die Mühlenvereinigung Niedersachsen / Bremen um den Aufbau einer Lagermöglichkeit für historische Müllereimaschinen und Geräte.

Diese Idee entstand aufgrund der Tatsache, dass in den vergangenen Monaten der Mühlenvereinigung und einzelnen Vorstandsmitgliedern immer häufiger historische Müllereimaschinen und sonstige Mühleinrichtungen zur Übernahme oder Weitervermittlung unentgeltlich angeboten wurden. Diese Gerätschaften in einem bestimmten und meist begrenztem Zeitraum an einen oder mehrere Interessenten zu vermitteln, ist sehr schwierig und deshalb geschieht es nicht selten, dass man diese teilweise sehr wertvollen und gut erhaltenen Maschinen im Schrott wiederfindet. Durch den privaten Einsatz einzelner Vorstandsmitglieder konnte in der nahen Vergangenheit zumindest ein kleiner Teil von den angebotenen Müllereimaschinen für eigene Restaurierungszwecke gesichert bzw. eingelagert werden. Doch der Lagerraum ist beschränkt und die Umsetzung der eigenen Konzepte für eine Mühlensanierung lässt diese zusätzliche Einlagerung nicht mehr zu.

Somit haben wir uns im Vorstand mit dieser Problematik auseinandergesetzt und sind zu dem Entschluss gekommen, durch die Schaffung eines Lagers einen Teil zur Rettung und Erhaltung solcher Maschinen beizutragen und deren Weitervermittlung an Interessenten zu organisieren. Hierzu haben sich neben den zwei Koordinatoren auch schon eine große Zahl von Mitstreitern zu einer Arbeitsgruppe zusammengefunden, die in der Lage sind, solche Gerätschaften auszubauen und zu sichern.



Wenn es erforderlich ist, kommt ein LKW mit Ladekran zum Ausbau und Transport der Mühlenteile zum Einsatz, wie hier dargestellt in Delmenhorst - Adelheide

Foto: F. Butt

Diese Gruppe wird zu Beginn vor Ort die Mühle und deren Inventar fotografisch dokumentieren und entscheiden, welche Teile noch brauchbar sind und sich zur Weitervermittlung eignen. Geborgen werden nur Teile und Maschinen, die sich in einem guten, bzw. zu restaurierenden Zustand befinden oder einen gewissen Sel-



tenheitswert besitzen. Anschließend bereitet die Arbeitsgruppe dann mit der nötigen «Manpower» und dem nötigen Equipment den Ausbau der Maschinen nach Terminabsprache mit dem Eigentümer vor, ein preiswertes Transportunternehmen für die Gerätschaften, sowie ein großer Werkzeugkonvolut stehen hinter dem Projekt. Die Unterbringung der Maschinen und Geräte geschieht in einer gerade sanierten und somit trockenen, verschließbaren und befahrbaren Halle im Zentrum Niedersachsens im Landkreises Diepholz. Die Jahresmiete hierfür übernimmt die MVNB, die Mitglieder der Arbeitsgruppe bekommen lediglich die Fahrtkosten erstattet. Vor der Einlagerung werden die einzelnen Maschinen und Gerätschaften genau katalogisiert und mit den technischen Daten und Fotos in einer Akte gesammelt. Darüber hinaus wollen wir auf unser Homepage des Landesverbandes eine Rubrik einrichten, um die Maschinen auch per Internet zu präsentieren. Die Abgabe der Maschinen erfolgt generell gegen eine Spende für die Mühlenvereinigung nur an historische

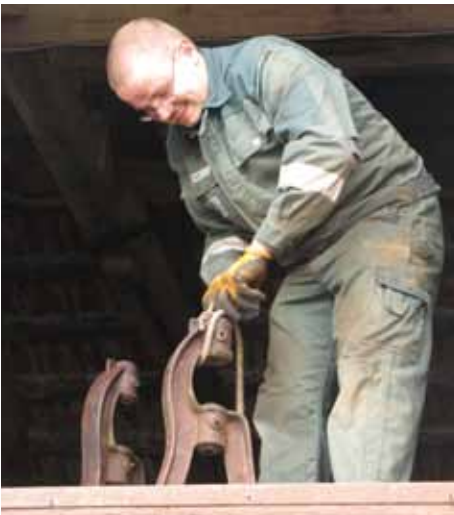


Ausbau von Mühlsteinen für die Schlachtmühle Jever an der ehemaligen Walzenmühle Moikow in Delmenhorst - Adelheide. Foto: F. Butt

Mühlen in unserem Landesverband, wünschenswert wäre eine Wiederinbetriebnahme als Schaustück oder eine Integration in eine bereits bestehende Mühlenanlage. Wir hoffen, somit einen Teil zur Rettung von Müllereimaschinen und deren Weitervermittlung an historische Mühlen aller Art in unserer Mühlenlandschaft Niedersachsen und Bremen beitragen zu können. Für weitere Fragen wenden Sie sich bitte an die Koordinatoren der Arbeitsgruppe:

Florian Butt
 Schümberg 27, 28857 Syke - Henstedt
 Telefon: 04242-60476
 Mobil: 0157 73213646
 Email: butt.muehlen@gmail.com

Heinz Drost
 Begonienweg 5, 26419 Schortens
 Telefon: 04423-6433
 Email: heinz.drost@ewetel.net



Florian Butt beim Ausbau von Mühlenteilen für die eigene Motormühle. Foto: C. Lucht



Neue Mühlsteine in der Gellenbecker Mühle

Stephan Witke

Nachdem in den letzten Jahren der Mahlgang in der Gellenbecker Mühle zunehmend Schäden zeigte und durch einen durchgehenden Riss am Umfang zudem die Betriebssicherheit an Mühltagen gefährdet schien, wurden jetzt die beiden Steine getauscht.

Neue Steine schieden aufgrund der nicht gegebenen Finanzierung aus. Zum Glück befand sich in einer benachbarten Mühle noch einkompletter Mahlgang in einem guten Zustand. Dieser konnte zum Selbstkostenpreis übernommen werden. Es handelte sich um ein Paar Kunststeine die zuletzt zum Schroten genutzt wurden. Mittels Kettenzügen und Steinzange wurde der Gang von der Mahlbühne auf den Boden des Erdgeschosses abgelassen, dies war wegen der räumlichen Verhältnisse jedoch nicht einfach, ein mehrfaches Drehen

der Steine in der Zange und Umhängen des Kettenzuges waren dazu nötig. Der Kettenzug war dabei an ein auf dem Fussboden des Rohrbodens liegendes Eichenkantholz angeschlagen, da uns unklar war, ob ein Deckenbalken allein die Last halten könnte.



Der Läuferstein auf Palettenstapel vor der Mahlbühne.



Abheben des Läufersteins.

Beim Abheben des Läufers kam ausserdem zutage, das der Gang mit Gummifurchen ausgerüstet war. Diese waren vermutlich vom letzten Müller mit 3mm Stahlblech abgedeckt worden. Die Bandagen des Läufers wiesen starke Rostansätze auf, so dass neue Bandagen aufgezogen werden mussten, sie wurden vom Bruder des Autors angefertigt. Das gesamte Ausbauen der Steine inclusive Anfertigen neuer Bandagen dauerte ca 2 volle Arbeitstage mit 2 Mann.

Die Steine wurden anschliessend hochkant auf Paletten gestellt und über eine Bahn aus Paletten und Bohlen aus der Mühle herausgezogen. Mittels Radlader und Trecker wurden beide Steine dann 5km nach Gellenbeck gefahren und dort





Die Luftfurchen am Läufer, diese sind aus Gummi, mit Stahlblech abgedeckt.

abgeladen. In Gellenbeck waren vorher bereits beide alten Steine ausgebaut und beiseite geschafft worden, es zeigte sich dabei das die Steinschrauben durch Rost so angegriffen waren das sie nichtmehr gängig waren. Sie wurden von einem Metallbaubetrieb neu angefertigt. Der alte Mahlgang soll zukünftig Anschauungszwecken dienen, der Läuferstein hat zudem Luftfurchen welche aus Holzleisten bestehen. Da die neuen Steine statt 1500mm nur 1400mm Durchmesser haben, wurde zudem ein neuer Auflagebalken benötigt, da die Steinschrauben sonst zu weit außen am Rand gesessen hätten. Dieser Balken mit den Maßen 160x200mm wurde vom Autor kurzfristig beschafft. Er wurde mit 2 durchgehenden Schrauben M20 nach oben und 4 durchgehenden Schrauben M20 seitlich an den alten Balken befestigt. Ausserdem wurde das alte Halslager, bestehend aus 3 Rotgusskeilen, mit Schmierstellen versehen, da sich beim Ausbau zeigte, dass das Mühleisen bereits stark im Rotguss gefressen hatte und die Schmierung über mit Fett getränkte Hanfschnüre ungenügend war. Ein im neuen Unterstein ursprünglich vorhandenes Kugellager war leider ausgebaut worden. Glücklicherweise passt

das Halslager genau in die Aufnahme des Kugellagers hinein, ein Lockern des Lagers im Unterstein ist also ausgeschlossen.

Nach zwischenzeitlichen Baustopps wegen der alljährlichen Advetsausstellung des Mühlenvereins wurde der Bodenstein gesetzt und in seine richtige Höhe gebracht. Das Halslager wurde entrostet und wieder eingesetzt. Die Zwischenräume wurden mit Gips vergossen.



Vergiessen des Halslagers mit Gips. Gut zu sehen der Montagekäfig des vormaligen Kugellagers im Unterstein und die Rotgusskeile des Halslagers.

Anschließend wurde der Stein zu den umfassenden Balken hin verkeilt um ein Bewegen des Gangs zu verhindern. Danach wurde die Einfassung des Steins erneuert, sie musste neu angefertigt werden, da die vormaligen Steine größer waren. Außerdem wurde der Austrag des Gangs neu gestaltet. Nachdem die Bütt montiert war, sah der Gang von außen zumindest fertig aus.

Da der Mahlgang komplett flach gemahlen war, stand als nächstes das Schärfen der Steine an. Es zeigte sich das ein komplett neuer Schluck eingearbeitet werden musste. Die Gummifurchen ließen sich mittels Hammer einfach tiefer schlagen. Der gesamte Gang wurde vom Autor und dessen Bruder neu geschärft, die Mahlfläche beträgt ca 20cm, was zum Schroten ausreichend sein sollte. Die Abdeckungen der Gewichtskästen im





Der Oberstein beim Einarbeiten des neuen Schlucks.

Oberstein wurde erneuert, da die alten Schrauben zur Befestigung verrostet waren. Das Ausrichten zog sich anschließend in die Länge, da die Haue sich zuerst nicht richtig in die Lager setzen wollte. Doch auch dieses gelang. Am 18.1.2015 wurde der erste Mahlversuch gestartet, der Gang mahlt sauber und gleichmässig. Nach dem Säubern des Gangs wurde das Halslager nachgestellt und geschmiert sowie die Lagerstellen in der Haue mit Rapsöl geschmiert.

Der Autor dankt an dieser Stelle allen Beteiligten an dieser Aktion, namentlich Klaus und Thomas Flacke, Dennis Beermann, Andreas Brüning und Martin Witke für ihre Hilfe.



Der erste Schrot.

Fotos: Stephan Witke

„Die braucht doch keiner mehr...“

(Wind-)Mühlenabbrüche in den 50er und 60er Jahren im Landkreis Diepholz

Florian Butt

So, wie im Titel dieses Artikels erwähnt, reagierten insbesondere in den frühen 50er und den 60er Jahren im Bereich unseres Landkreises viele Müller und Mühleigentümer. Diese Reaktionen beziehen sich natürlich auch auf alle anderen Mühlenregionen der Bundesrepublik, aber im Kreis Diepholz, der sich damals noch aus weiten Teilen der ehemaligen Landkreise

Grafschaft Diepholz und Grafschaft Hoya zusammensetzte, waren in diesen zwei Jahrzehnten die meisten der noch vorhandenen Naturkraftmühlen beseitigt oder bis auf wenige Reste abgebaut worden, wobei man bei einigen Aktionen wahrhaftig nicht von „Abbauen“ reden kann. In erster Linie ging es hierbei den Windmühlen an den Kragen, den Wassermühlen erging es in



der Regel besser, da sie wirtschaftlicher arbeiten konnten und somit auch noch länger Bestand hatten.

Während und besonders nach dem 2. Weltkrieg gab es eine der letzten, wenn nicht sogar eine der größten Blütezeiten der Windmühlen, die große Mühlenindustrie und eine erhebliche Anzahl von Naturkraftmühlen lagen in Trümmern oder waren durch Beschüsse und sonstigen Kriegseinwirkungen soweit unbrauchbar geworden, dass gerade auf den meist verschonten Landbereichen stehende Mühlen für die Versorgung der Bevölkerung an Mehlen und Futterschroten, sowie Backschroten nochmal alles zeigen konnten. Das änderte sich mit dem Wiederaufbau der Industriemüllerei und spätestens nach der Einführung des sogenannten „Mühlengesetzes“ (genaue Bezeichnung: Gesetz über die Errichtung, Inbetriebnahme, Verlegung, Erweiterung und Finanzierung der Stilllegung von Mühlen) im Juni 1957, bis auf wenige Ausnahmen wurden somit auf einen Schlag die meisten Kleinmühlen politisch ausgeschaltet. Die Ansprüche der Mühlenindustrie stiegen erheblich an, große Kapazitäten und Tonnagen mussten erreicht und Kunden der Kleinmühlen abgeworben und neue gewonnen werden. Einige Mühlen stellten ihren Betrieb gänzlich auf die Herstellung von Futterschroten und Mischfuttermitteln für die rasch anwachsende Schweinemast um. Dieses wurde trotz des Stilllegungsgesetzes geduldet. Die restlichen Mühlenbetriebe wurden aber doch komplett eingestellt und das Gewerbe für die Müllerei abgemeldet, so gut wie alle Windmühlen des Kreisgebietes wurden schon lange vorher auf Motorkraft umgestellt, oder zumindest geringfügig mit Hilfsmotoren ausgestattet, drehende Mühlenflügel waren sehr selten geworden. Lediglich die Mühle von Müller Henke in Sulingen - Labbus wurde noch regelmäßig mit Windkraft bis Ende der 80er Jahre betrieben. Da sich der Konkurrenzkampf mit den Motormühlen in den Dörfern und Städ-

ten ohnehin nicht lohnte, war die Zeit der geglaubten Renaissance der Windmühlen ebenso schnell vorbei, wie sie gekommen war. Es wurde in den häufigsten Fällen noch für den Eigenbedarf geschrotet. Im Laufe der Jahre wurden dem Autor dieses Artikels die ganz persönlichen und individuellen Geschichten und Erzählungen der Müller und sogar auch einer Müllermeisterin (die erste im unserem Kreise, 1945 Prüfung abgelegt) übermittelt. Jeder hat seine eigenen Einstellungen zu den Mühlen und den damals herrschenden Zeiten und bei einigen spiegelt sich natürlich auch die Enttäuschung über das greifende Mühlengesetz und die nicht genehmigten Förderungen zum Erhalt ihrer Mühlen wieder. W. Gratzke, Müller aus Vorwohld bei Sulingen berichtete: » Meine Frau und ich haben im Wechsel rund um die Uhr gearbeitet, selbst wenn man Krank war, hat man sich so gut es ging um den Betrieb kümmern müssen. Für die Mühle gab es durch das Stilllegungsgesetz zwar noch einen Betrag, der annehmbar war, aber die Kosten, die man allein bei der letzten Reparatur und Modernisierung 1949 zahlte, konnten nicht gedeckt werden. Diese Zeit möchte ich nicht wieder erleben. Wir wollten daraufhin dennoch die Mühle erhalten und wenigstens äußerlich wiederherstellen lassen, aber es gab damals nichts aus öffentlicher Hand.« Solche Erzählungen hört man immer wieder.

Dieser Strukturwandel findet sich in unserer Zeit aber ja auch wieder, die landwirtschaftlichen Schweinemastbetriebe werden immer größer und somit wächst ja auch der Bedarf an Futtermitteln und auch die Mehlmüllerei verbucht einen stetigen Anstieg an Tonnagen. Fusionen von Betrieben und damit verbundene Erhöhung der Kapazitäten, Vergrößerung der Einzugsgebiete und daraus resultierende Stilllegungen von kleinen Mahlanlagen sind unumgänglich geworden.

Eine kleine Auswahl von Windmühlen im Landkreis Diepholz, die zwischen 1945



und 1970 abgebrochen, bzw. teilweise abgebrochen wurden:

- Bassum - Dimhausen, Mühle Baars, 1969 bis auf Unterbau abgebrochen,
- Dickel, Mühle Hardemann, ehemals 6 Flügel, 1948 bis auf Stumpf abgebrochen
- Drentwede, Mühle Bramstedt, 1967 Kappe und Stapel abgebrochen
- Stocksdorf, Mühle Albers, 1965 kontrolliert niedergebrannt
- Staffhorst-Harbergen, Mühle Lüdeke, nach 1952 gesprengt
- Sudbruch, Heidmühle, erbaut 1754, 1957 restlos abgebrochen
- Syke-Halbetzen, Mühle Ritterhoff, 1946 Teilabbruch, 1960 Unterbau gesprengt
- Syke-Heiligenfelde, Mühle Wachendorf, 1948 Achtkant und Kappe entfernt
- Syke-Henstedt, Mühle Kannengießer, 1953 bis auf Erdgeschoss abgebrochen
- Syke-Okel, Mühle Baumann, nach 1950 in mehreren Etappen abgebrochen

Anhand der Bilder soll beispielhaft dargestellt werden, auf welche Art und Weise Windmühlen nach der Stilllegung aufgrund der Einführung des Mühlengesetzes abgebrochen, bzw. auf wenige Reste beseitigt wurden. Ist für den Mühlenfreund zwar ein schreckliches Bild, aber war auch nun mal die Normalität der damaligen Zeit. Sind wir zumindest dankbar darüber, dass in vielen Fällen der eine oder andere Fotograf diese Aktion für die Nachwelt festgehalten hat.



Die Heiligenfelder Mühle beim Teilabbruch im Jahr 1948.
Fotos: F. Butt, Archiv



Die westliche Greetsieler Mühle der Weg zum Wiederaufbau

Frank Schoof

Am Morgen nach dem Sturmschaden waren wir mit 4 – 5 Leuten in der Mühle um zu besprechen, wie es nun weitergehen soll. Vor der Mühle lagen noch alle Trümmer, die Reste der Galerie hingen am steinernen Achtkant und im Mauerwerk auf Galeriehöhe klaffte ein großes Loch. Da klopfte es um kurz nach acht an der Tür und ein Mann kam herein und fragte, ob er uns helfen könne. „Ja“ sagten wir, „gern, aber wir wissen im Moment selbst gar nicht, wie es weitergehen kann.“

„Ich habe einen großen Autokran, der könnte heute Mittag hier sein“ sagte der Unbekannte, und wir schauten zunächst ungläubig drein, dann aber begeistert: „das wäre ja klasse, dann könnten wir sofort mit dem Aufräumen loslegen“.

Und am Mittag war Thomas Mürer mit seinem Autokran und einem Mitarbeiter zur Stelle und das Aufräumen begann. Inzwischen kamen immer mehr Schaulustige, um den durch die Medien überall bekannten Schaden zu begutachten. Einige vom Mühlenverein halfen dem Kranführer zunächst beim Abbruch der Restgalerie, denn damit war nichts mehr anzufangen, andere räumten so gut es ging vor der Mühle auf. Wieder andere sammelten mit eilig herangeschafften Konservendosen mit Mühlenaufkleber Spenden bei den Schaulustigen ein.

Mitarbeiter einer Mühlenbaufirma sicherten den Achtkant von oben mit einer Abdeckplane. Nachbar Edi Poppinga kam mit seinem schweren LKW, um die großen Mühlenteile zum Gemeindebauhof bei Greetsiel zu bringen. Bürgermeister Frank Baumann hatte inzwischen für den nächsten Tag Hilfe von Gemeindemitarbeitern organisiert. Am Dienstagabend war N3 Fernsehen mit einer Liveschaltung vor Ort. Besonders beim 1. Vorsitzenden Jürgen



Müller und bei mir als Stellvertreter klingelte den ganzen Tag das Telefon: Anfragen von Fernsehsendern und Zeitungen, dazu Interviewwünsche und gut gemeinte Ratschläge, wie denn der Mühlenverein zu Geld für den Wiederaufbau kommen könnte. Das sollte fast zwei Wochen so weitergehen. Dazu eine Flut an E-Mails gleichen Inhalts und viele Aufmunterungen von lieben Freunden und Bekannten, wie auch von Unbekannten.

Am Mittwoch war wiederum reges Treiben um die Mühle: Helfer aus Greetsiel, vom Bauhof der Gemeinde und vom Mühlenverein sortierten Teile nach Brauchbarkeit, der Schrott kam gleich in zwei bereitstehende Container.



Noch verwendbare Teile waren von den Mühlenbauern der Fa. Hass aus Norden markiert worden, damit die Zuordnung leichter fiel. Auch die Fa. Mürer war, ohne je einen Cent berechnet zu haben, wieder vor Ort, um die restlichen großen Teile zu verladen. Noch die ganze Woche strömten Schaulustige herbei, um sich die demolierte Mühle anzuschauen. Mehrere Kinder brachten uns den Inhalt ihrer Sparschweine „damit die Mühle bald wieder aufgebaut werden kann“. Nach weiteren zwei Tagen war am Freitagnachmittag alles wegeräumt und der Achtkant behelfsmäßig gesichert.

Ein erstes kurzes Verschrauben war möglich. Dennoch war es Zeit für eine stabs-

mäßige Planung. Uns kam entgegen, dass Landkreis und Gemeinde für den 12. November zu einem Treffen in's Pewsumer Rathaus einluden, aber bis dahin waren es noch zehn Tage.

In den folgenden Wochen stellte die Fa. Nietiedt gratis ein Gerüst auf und Maurer der Gemeinde konnten die im Achtkant klaffende Öffnung schließen. Helfer des Greetsieler Sportvereins reparierten die beschädigte Terrasse vor der Mühle.

Inzwischen schätzten wir die Kosten für den Wiederaufbau auf weit über 300.000,- bis 450.000,- €. Die spätere Kostenschätzung des Architekten Ulrich Kersten belief sich dann auf 400.000,- €. So gingen wir von einem jahrelangen Unterfangen



aus, um den Wiederaufbau finanzieren zu können. Es liefen zwar täglich mehrere tausend Euro als Spenden ein, darunter Überweisungen von Mühlenvereinen aus Amrum und Bad Bederkesa, was uns besonders freute, war es doch ein Zeichen dafür, dass Müller zusammenhielten. Auch bekamen wir einige Briefe mit Geldscheinen darin, aber wir rechneten insgeheim mit einem schon baldigen Abflauen der Spendenbereitschaft.

Doch auch die Greetsieler Geschäftswelt blieb nicht untätig. Für den 06. 11. hatte Gastwirt Bernd Hilbig einen Benefizabend mit Holger Müller alias „Ausbilder Schmidt“ und der „Helmut Bengen Band“ organisiert, dabei kamen mehrere tausend Euro zusammen. Die Interessengemeinschaft der Gewerbetreibenden sagte 5.000,- € zu und bat gleichzeitig die Mitglieder um weitere Spenden, insgesamt sollten es später gut 50.000,- € werden. Weitere Benefizveranstaltungen folgten, dabei waren das Kindertheater „Rumpelkiste“, die Sängerin Monika Klaassen, der Autor Lothar Englert sowie der Ex-Greetsieler Musiker und „Entertrainer“ Alexander Munke. Der Greetsieler Shantychor sammelte bei mehreren Auftritten insgesamt über 1000,- € ein.

Am 04. 01 fand im vollbesetzten Haus der Begegnung eine vom Leeraner Autor Peter Gerdes organisierte Krimi-Gala mit 7 Autoren und musikalischer Umrahmung durch Edda Liebermann und Jan & Jörn Cornelius statt. Auch an diesem Abend kamen mehrere Tausend Euro zusammen. Viele weitere Geschäftsleute, Firmen und Privatpersonen, die hier nicht alle einzeln aufgeführt werden können, spendeten und engagierten sich, darunter die Fa. Behrends Systembau und der Soltaukurier Norden, der 5000 Mühlenposter zum Verkauf für den Wiederaufbau drucken ließ. Die Ostfriesische Volksbank brachte neben einer erheblichen Geldspende eine EC-Karte mit Zwillingsmühlenmotiv heraus und der Norder Bundestagsabgeordnete Heiko

Schmelzle spendete uns über 1000 Liederbücher.

Im Dezember überbrachte Bürgermeister Frank Baumann dann die sehr erfreuliche Nachricht, dass der Mühlenbeirat der Städte und Gemeinden im Landkreis Aurich einen Zuschuss von 100.000,- € für zugesagt hätte.

Inzwischen konnte unser Vorstandsmitglied Gebhard Groenewold eine während der Winterzeit nicht benötigte Hütte vom benachbarten Bootsverleih Dreessen zum Informationsstand umfunktionieren. Dort gab es dann bei vielen Gesprächen Poster, Mühlsteinhefte mit dem Bericht zum Sturmschaden und Trümmerteile gegen Spende als Souvenir. Später machte der findige Elektriker noch mit aus Mühlenteilen gebauten Lampen auf sich aufmerksam. Das alles diente dem Wiederaufbau. Inzwischen war auch von verschiedenen Künstlern eine ganze Reihe an Bilderspenden eingegangen, die später im Rahmen der alljährlichen „Greetsieler Woche“ versteigert worden sind.

Im Frühjahr 2014 konnten wir dann von der N-Bank die vorläufige Zusage über eine Summe von bis zu 100.000,- € aus Restmitteln des Jahres 2013 erhalten. Somit standen die Zeichen gut und unser Architekt Ulrich Kersten aus Norden, der uns während des ganzen Wiederaufbaus ein zuverlässiger Partner sein sollte, konnte sich an die Ausschreibung machen. Bereits im August war der Submissionstermin und die Gewerke konnten an die Mühlenbauer vergeben werden: die Aufträge für Flügel und Galerie gingen an Molema aus Winschoten, die Kappe an Vaags aus Aalten, beides in den Niederlanden.

Im September begannen die Arbeiten, zunächst von der Öffentlichkeit unbemerkt, in den Werkstätten der Mühlenbauer. Bereits Mitte November brachte Molema die ersten Galerieteile auf die Wiese vor der Mühle. Dort entstand in den folgenden Wochen eine riesige Freiluftwerkstatt. Ver-



wendet wurde Eiche für die Konstruktion und Lärche für den Belag. Die neue Galerie wurde komplett zusammengebaut und bereits am 15. Dezember von oben über den Achtkant gehievt und montiert, unter Beobachtung durch zahllose Schaulustige, Mühleninteressierte, die örtliche Presse und mehrere Fernsehteams. Zur Vorbereitung hatte die Fa. Bussmann aus Norden bereits neue Sandsteinplatten auf den Lisenen fixiert und weitere beschädigte Mauerteile am steinernen Achtkant saniert. Im März 2015 wurde dann die vorgefertigte Kappe angeliefert. Sie war bereits einmal in der Vaags'schen Werkstatt zusammengebaut und wieder demontiert worden, weil ein Komplettransport über die fast 300 km nicht möglich gewesen wäre. Ein



Fugbalken, die „Hühnerleiter“ und einige „Mantjes“ konnten noch von der alten Kappe übernommen werden. Der Blitzschutz erfolgt über beide Seiten des Windrosenbocks und über die Ruten. Aufgesetzt wurde die Kappe am 7. Mai. Fehlten noch die Flügel. Die wurden am Morgen des 3. Juni angeliefert, ausgeführt als Pottruten mit Segelgatterflügeln und Sturm- bzw. Windbrettern, gleich in den Achskopf montiert und in den nächsten Tagen fertiggestellt. Damit waren die Greetsieler Zwillingsmühlen wieder komplett. An beiden Tagen hätte der Wettergott ein Einsehen und vertrieb kurzerhand die vorher durchziehenden Regenwolken.

Am 12. 06. wurden mit einem großen Mühlenfest bei strahlendem Sonnenschein und wieder mit vielen Helferinnen und Helfern aus den Reihen der Greetsieler Vereine sowie unter Beteiligung der Greetsieler Chöre Fertigstellung und Einweihung gefeiert.



Im Falle des Sturmschadens an der Greetzieler Mühle haben wir neben den zahllosen Spendern auch der Berichterstattung durch Presse und Fernsehen viel zu verdanken. Durch wiederholte Ausstrahlung des Videos vom Kappenabsturz und Druck der Bilder wurde dieses Unglück im ganzen Land bekannt. Dies trug mit zu der gewaltigen Spendenbereitschaft und zur

so zügigen Wiederherstellung des Wahrzeichens bei. Es zeigte uns auch, wie vielen Menschen die „Greetzieler Zwillinge“ am Herzen liegen. Damit liegt eine anstrengende Zeit hinter den Vorstandsmitgliedern der Greetzieler Mühlenvereinigung und wir sind alle dankbar, dass der Wiederaufbau in so kurzer Zeit von statten ging.

„Bunte-Mühle“ in Langförden/Vechta

Rüdiger Heßling

Zeitweise kommen Anfragen und Stellungnahmen zu Mühlen Themen auf Umwegen bei mir an. So war's auch mit einer Anfrage des Denkmalamtes Kreis Vechta. Es ging um eine Mühle in Langförden, für die seit Jahren der Denkmalschutz gilt. Für diese Mühle lag wegen Bauauffälligkeit ein Antrag auf Abriss vor. Eine ähnliche Situation beschrieb Florian Butt im Mühlstein Nr. 56 zur Mühle von Lohne-Brockdorf. Sie wurde in die Niederlande transloziert. Allerdings stand diese Mühle nicht unter Denkmalschutz.

Nun wieder zur Mühle in Langförden. Im Anschluss an eine Veranstaltung in Cloppenburg fuhren wir nach Langförden zur Bunte-Mühle. Die genaue Lage der Mühle war uns zu dem Zeitpunkt unbekannt. Nachfragen vor Ort waren nicht zielführend, die meisten Personen wussten nicht einmal, dass es in ihrer Gemeinde eine alte Windmühle gab. In einer größeren Gruppe von Männern und Frauen wussten dann zwei Personen, an welcher Straße eine „alte zugewachsene Mühle steht“. Mehr wusste man dazu nicht. Solche Informationen lassen den Rückschluss zu, dass die genannte Mühle wohl seit vielen Jahren ein Eigenleben geführt haben muss, in welches die Bewohner der Umgebung nicht eingebunden waren. Ähnliche Antworten erhielten wir dann später auch von direkten Nachbarn der Mühle. „Ich bin

schon mal in der Mühle gewesen, das ist bestimmt 20 Jahre her“...

Außenansicht der Mühle

Die Mühle hat weder Flügel noch eine Galerie. Von der Straße aus sieht man das Mühlengebäude, der Eingangsbereich ist allerdings teilweise durch Efeu, Birken und Rhododendren zugewachsen. Auf der Westseite befinden sich hohe Bäume, die



bis dicht an die Mühle heranreichen. Auf dieser schattigen Seite wachsen schon Birken im Mauerwerk. Auf der Nordseite wurde ein ehemaliges Eingangstor zugemauert. Das Mühlengebäude befindet sich wenige Meter neben dem Fußweg und einer breiteren regionalen Straße. Dieser erste Kontakt mit der Langfördener Mühle konnte bei den Teilnehmern keine molinologische Begeisterung hervorrufen.

Es erschien uns sinnvoll, die unterschiedlichsten Aspekte der Langfördener Mühle zu betrachten. Zuerst soll die entsprechende Passage aus „dem Kleeberg“ angeführt werde: „Die Holländerwindmühle Heinrich Vornhagen ist seit 1945 ohne Flügel, ... Die Mühle ist 1814 erbaut worden, 1852 abgebrannt und 1853 erneuert worden. Der Unterbau ist viereckig und verzüngt sich im Oberteil zum Achtkant. Erbauer der Mühle war der Obervogt Lamping von Langförden. Die dicken Steine des Unterbaus sollen vom Steinberg in Holtrup stammen. ... Es ergibt sich aus den geschichtlichen Unterlagen folgende Besitzerfolge: 1. Lamping, 2. Gerhard von der Wische, 3. von Fricken, 4. Clemens Bunte (1865), dann dessen Söhne August und Herbert, schließlich Herbert allein, durch Erbschaft kam dann die Mühle an Maria Hannover, die den Heinrich Vornhagen heiratete. „ (Kleeberg, Niedersächsische Mühlengeschichte, 1964, S. 424)

Im Internet und auch auf dem Schild der Niedersächsischen Mühlenstraße werden noch weitere regionale Daten angegeben. So wurden demnach erst im Jahre 1959 die Flügel abmontiert. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Mühle durch Motoren angetrieben. Die zweite Ebene ist aus Ziegelsteinen gemauert. Das Internet bietet nur die Außenansicht der Mühle an, da eine Innenansicht nicht möglich scheint. Irgendwann wurde der Mühlenbetrieb eingestellt. Nicht berücksichtigt in den diversen Unterlagen wurde der Sachverhalt, dass an der Mühle vor ca. 15 Jahren Sicherungsarbeiten vorgenommen wurden,

die durch öffentliche Zuschussgeber ermöglicht wurden. Maßnahmen zu einer Sanierung der gesamten Mühle sind nicht ausgewiesen. Mühleneigentümer war von 1973 bis ca. 2010 die Familie Haskamp. Nach 2010 gab es neue Eigentümer, die sich allerdings nicht um Sanierungsarbeiten kümmern konnten. Private Nachnutzungskonzepte für diverse Mühlenanlagen gibt es auch noch. In vielen Fällen wird die Mühle dann zum visuellen Anhängsel einer völlig anders getretenen Gesamtnutzung. Eine Sanierung und Öffnung einer Mühle für die Öffentlichkeit bringt nur langfristig gesehen Erfolge, dabei werden überwiegend Konstruktionen über eine Vereinsgründung beschränkt. Dieser Weg wurde an der Langfördener Mühle bisher nicht versucht.



Es gab bei den Erkundigungen zur Vergangenheit der Mühle dann doch noch eine positive Überraschung. Florian Butt, Vorstandsmitglied der Mühlenvereinigung Nds-Bremen fand in seinem privaten Archiv ein Foto seines Großvaters Friedel Butt, welches die Langföder Mühle zeigt. Dieses Foto kann entsprechend seiner interessanten Aussagefähigkeit unter ganz unterschiedlichen Aspekten betrachtet werden. Dies möchte ich nachfolgend versuchen: Die Kappe der Langförender Mühle incl. der Hausrute ist in westlicher Richtung abgebildet. Wenn das angegebene Datum für die Demontage der Flügel 1959 stimmt, müsste das Foto Mitte der 1950er Jahre aufgenommen worden sein. Der rechts dargestellte Sandweg war damals noch häufig in ländlichen Gebieten vorhanden. Der „ältere“ VW hat die geteilten kleinen Heckscheiben, auch dies ein Hinweis auf das Alter des Fotos. Die westliche Richtung als Hauptwindrichtung dürfte früher die normale Energieausbeute für den Betrieb der Mühle geliefert haben. Auf dem Foto sind allerdings

Baumkronen als Sperre zu erkennen, die bis zur Höhe des Wellkopfes reichen. Zu der angenehmen Zeit kann also kein wirtschaftlich zuverlässiger Windantrieb mehr möglich gewesen sein. Berücksichtigt man die Zeit zum Wachstum der Bäume, dürfte schon seit vielen Jahren kein Windantrieb mehr möglich gewesen sein. Auf dem Bild ist auch kein Rest einer ehemals vorhandenen Galerie zu sehen. Eine Galerie ist dann notwendig, wenn ein Windmühlenbetrieb möglich ist – auf der vorhandenen Hausrute hätte man Segel anbringen müssen – all dies war laut Foto zu dem Zeitpunkt nicht mehr möglich. Die seit schätzungsweise 60 Jahren entfernte Galerie zeigt auf dem Bild nur einen kleinen Vorsprung. Es gibt keine Regenrinne oder ähnliches. Das Regenwasser konnte so ungehindert, vom Stapel angefangen, ca. 60 Jahre in den Bereich der Ziegelsteine eindringen. Die zwei dreieckigen verjüngenden Eckflächen sind dunkler eingefärbt. Vermutlich wurden diese Flächen mit Teer oder vergleichbaren wasserabweisenden Materialien angestrichen. Der Steert und ein Teil der Haspel/Winde



sind noch vorhanden. Recht kurz fällt der vom Langsprüüt ausgehende Lang Schoor aus.

Das Fazit zu diesen Gedanken ist: Ein Windbetrieb, auch im Leerlauf, war unter den genannten Bedingungen kaum sinnvoll. Die Wasserschäden im unteren Bereich der Mühle sind die negativen Folgen eines 60 Jahre langen ungehinderten Regenabflusses über das Mauerwerk.

Mühlenbegehung

Im Juni 2015 fand eine Mühlenbegehung in Anwesenheit zweier Denkmalpfleger, einem an der Mühlen interessierten Herrn und den beiden Vorsitzenden der Mühlenvereinigung statt. Dabei gestaltete sich die Besichtigung der äußeren Mühleanlage und des Umfeldes unproblematisch, schwieriger wurde der Gang durch die drei unteren Ebenen der Mühle.

Aus der Ferne und bei Sonnenschein wirkt das Gebäude verwunschen und romantisch. Efeu, Rhododendren, Birken, hohe Bäume, eine angenehme Sitzgelegenheit im Grünen, Fußweg und Straße in direkter Nähe, nur für die Mühle ist dieser Anblick problematisch. Unter dem Efeu kann das Regenwasser nicht verdunsten, es dringt selbst im unteren Bereich der Feldsteine langsam ins Innere der Mühle. Die zweite äußere Ebene der Mühle besteht aus Ziegelsteinen. Über die wie o.a. seit ca. 60 Jahren das Regenwasser ungehindert floss. Dies hat mittlerweile dazu geführt, dass in den Steinen viele Birken verwurzelt sind. Das Wurzelwerk bewirkt schon eine erhebliche Zerstörung der Mauerstruktur. Auf der westlichen Seite, im Bereich der hohen Bäume, ist bei einigen Mauerverbänden nur noch ein Ansatz von Mörtel auszumachen. Ein Teil der Ziegelsteine ist zerbröseln. In welchem Maße solch ein geschwächter Mauerverband noch als tragfähig für die gesamte obere Mühle angesehen werden kann, musste offen bleiben. Auf der Nordseite wurde



eine große Tür zugemauert. Damit ist ein Eingang in den ehemaligen Durchfahrt-Holländer nur noch von der Südseite möglich. Diese Mauer ist notwendig geworden, weil durch Zerstörung der Ziegelsteine der tragende Mauerbogen nicht mehr standfest war. Oberhalb dieser Mauer befindet sich im Bereich des Steinbodens ein großes Loch, durch das der Regen ungehindert ins Mühleninnere eindringen kann. Hinter der Rhododendronhecke versteckte sich ein ehemals senkrecht betriebener Pellstein [Zwei solcher elektrisch betriebenen Pellsteine befinden sich auch in der Scheeßeler Mühle. Dort vollständig mit entsprechenden E-Anschlüssen]. Durch eine kleine Tür gelangt man ins Innere der Mühle, zuerst in den Bereich der ehemaligen Durchfahrt. Auf dieser ersten Ebene befindet sich eine große Lagerfläche mit teilweise älteren Gegenständen. Möglicherweise ist diese Ansammlung ein Grund dafür, dass die Mühle nur mit Außenansicht ausgewiesen war. Ein anderes Problem wurde hier deutlich. Es konnte nicht erkundet werden, an welcher Stelle sich die beiden Elektroantriebe befinden. Ein Motor muss den oberhalb befindlichen Steinmahlgang angetrieben haben. Der zweite Motor müsste den senkrechten Pellgang angetrieben haben – vorausgesetzt, dass der außen befind-



liche Stein zu dieser Mühle gehörte. Weiterhin waren die hier befindlichen Balken nass und dunkel eingefärbt. Die Außenwände dieses Bereiches sind die schon oben genannten nassen Außenmauern. Auf der nächsten Ebene lagen Getriebeteile des ehemaligen Motorantriebes. Problematischer waren hier die tragenden Balken. Auflösungserscheinungen beim Übergang in die nasse Außenmauer waren festzustellen. Neben der Treppe konnte man den Bereich des Mahlbodens erkennen. Teile des Fußbodens waren zerfallen. Der Mahlboden weist bei den Steinmahlgängen einen unterschiedlichen Grad der Zerstörung auf. An der Nordseite befindet sich eine großflächige Öffnung der Außenwand des Mühlenstapels. Entsprechend waren an dieser Stelle mehrere Balken durch Dauerregen gekennzeichnet. Auf allen Fußböden, Mühlsteinen und Steinmahlgängen befand sich großflächig eine dichte Schicht von Vogelkot. Vom Steinboden gab es keine Treppe bzw. Leiter, um weiter in die obere Mühle zu klettern. Die fehlende Beleuchtung war bei der Mühlenbegehung kein Hindernis, da das Restlicht für die Orientierung ausreichte. Zudem sind die Blitzlichteinrichtungen moderner Camaras so leistungsfähig, dass man sofort Vergleiche zwischen Restwahrnehmung und Foto anstellen sollte und kann. Oberhalb des Steinbodens befanden sich das Stirnrad und die dort befestigten Korbräder. Auffällig war, dass sich das Stirnrad ganz ohne Feuchtigkeitsschäden genau in der Normallage befand. Mehrere Fotos bestätigten diese Wahrnehmung. Dies hat eine wichtige wahrscheinliche Konsequenz. Wenn sich das Stirnrad in Normallage befindet, muss der oberhalb angebaute König ebenfalls senkrecht sein. Dies kann nur sein, wenn der König exakt im Königsbalken befestigt ist. Diese Indizienkette beinhaltet dann eine weitere Konsequenz. Der Königsbalken kann nur in seiner mittigen Lage stabil angebracht sein, wenn die zentralen Balken um ihn herum



auch noch, zumindest teilweise vorhanden sind. Dies wären dann die beiden Fugbalken, der Windbalken und der Penbalken. Die Indizienkette machte auch Sinn, weil ab Stirnradebene bisher keine dauernden Wasserschäden aufgetreten sind. Damit weist die Langförder Mühle insgesamt entscheidende unterschiedliche Erhaltungszustände auf. Im Außenbereich und im Mühleninneren sind bis einschließlich Mahlboden Probleme vorhanden. Vom Stirnrad bis möglicherweise zu Teilen in der Kappe dürften akzeptablere Zustände vorhanden sein. Trotz dieser im oberen Bereich der Mühle positiven Analyse hatte der niederländische Unternehmer, der die o.g. Mühle in Lohne-Brockdorf transloziert hat, kein Interesse an einer Übernahme von Teilen der Langförder Mühle.

Auch wenn die Mühle im Verlauf der 60 Jahre vernachlässigt wurde und zunehmende Probleme hat, sollte alles unternommen werden, den bisherigen Zustand erst einmal zu sichern. Dann kann möglicherweise im Verlauf der kommenden Jahre durch Sanierungsmaßnahmen die Langförder Mühle insgesamt erhalten werden. Die Mühlenvereinigung kann, will und muss Mühlenfreunde unterstützen. Dazu tragen neben den ehrenamtlichen Mitgliedern auch die vielen Fachleute unserer Vereinigung bei.



Mühlenvereinigungsschilder

Zahlreiche Mühlen in Niedersachsen und Bremen weisen seit 1988 mit dem öffentlich ausgehängten Schild der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. auf ihre Zugehörigkeit zu unserem Landesverband hin. Damit sind positive Auswirkungen für den Bekanntheitsgrad unserer Mühlenvereinigung verbunden, einige Mühlenfreunde haben über die Schilder den Weg zur Mühlenvereinigung gefunden. Darüber hinaus fördern die Schilder ein gewisses Gemeinschaftsgefühl in unserer Vereinigung:

„Unsere Mühle gehört auch dazu.“

Der Vorstand hat in Anbetracht der vorhandenen Nachfrage eine weitere Neuauflage der Mühlenvereinigungs-Schilder beschlossen.

Die ovalen Schilder haben eine Größe von 26 x 40 cm. Sie sind emailliert. Auf weißem Grund mit grünem Namenszug ist in blau die kombinierte Wind- und Wassermühle Hüven (unser Logo) abgebildet, darunter befindet sich die international an Denkmälern befindliche blaue Raute „Schützenswertes Kulturgut“. Das Schild kostet (incl. Versandkosten) 65,00 Euro. Die Schilder sollen an Mühlen, deren Besitzer oder Betreuer Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. sind, angebracht werden. Sie tragen so dazu bei, den Bekanntheitsgrad der Mühlenvereinigung zu erhöhen und den interessierten Mühlenbesuchern anzuzeigen, dass es in Niedersachsen und Bremen eine Vereinigung gibt, die sich mit dem Erhalt von Mühlen befasst und an die man sich bei Interesse wenden kann.

Bestellungen für die Schilder bitte an:

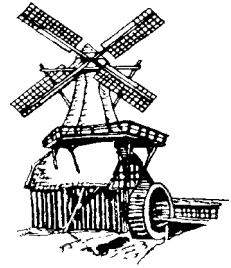
Franz Schnelle,
Weizenkampstraße 160
28199 Bremen,
Telefon: 0421 - 50 42 15
e-Mail:
muehlen.franz@t-online.de



Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.

-Schatzmeister-

Schatzmeister Hinrich Redinius, Junkersweg 36, 26529 Leezdorf ☎: 04934/5200



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich / erklären wir meinen/unseren Beitritt zur "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V."

Name: Vorname:

Anschrift:

Beruf: Geburtsdatum: ☎

Ich beantrage die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied Fax.....

e-Mail..... Internet.....

bei juristischen Personen:

Verein / Verband / Gemeinde / Kreis / Stadt usw.:

Anschrift:

Wir beantragen die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied

☎..... Fax.....

e-Mail..... Internet.....

.....
(Ort / Datum) (Unterschrift / Stempel)

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige (n) ich (wir) die "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V." widerruflich, meinen (unseren) Jahresbeitrag in Höhe von

- €25.- (für natürliche Personen)
- €15.- (für Rentner, Schüler und Arbeitslose auf Antrag)
- €60.- (für juristische Personen)

zum 01.07. eines jeden Jahres von meinem (unserem) Konto

Nr.: Bankleitzahl:

Kreditinstitut:

mittels Lastschrift einzuziehen.

Name und Anschrift:

.....

.....
(Ort / Datum) (Unterschrift / Stempel)



Das Herz der Mühle

Erschienen in der *LAND & Forst*, Ausgabe 21/2015, Seite 84 von Birgit Greuner

Florian Butt liebte Mühlen schon als kleiner Junge.

Heute sind die ältesten Kraftwerke der Menschheit für den 28-jährigen Müller Leidenschaft und Lebensaufgabe zugleich. Er steigt die steile hölzerne Treppe in den Keller seiner Motormühle in Bassum, Landkreis Diepholz, hinab: „Genauso kletterte ich hier vor drei Jahren das erste Mal herunter“, erzählt Florian Butt und lächelt, „da habe ich mich auf der Stelle in diese Mühle verliebt.“ Eigentlich kam er hierher, um das Gebäude zu besichtigen und zu dokumentieren - eine Futterschrotmühle in einem rechteckigen Backsteinbau. Als Vorstandsmitglied der Niedersächsischen Mühlenvereinigung registriert er die Mühlen des Landes, archiviert Fotos und Bestandsmaterial. „Aber in diesem Fall wollte ich mehr: Ich habe die Motormühle gepachtet, möchte die vorhandene Technik aufarbei-

ten und weitere Maschinen ergänzen.“ Gebaut wurde die Mühle 1933. Müllermeister Heinrich Grafe betrieb sie seinerzeit mit seinen Brüdern: Sie erzeugten hauptsächlich Futterschrot aus Gerste für die Schweinemast, in guten Zeiten etwa 15 Tonnen pro Tag. Ein kleinerer Anteil ging als Roggen-Backschrot an Bäckereien und in den Eigenverbrauch für den Kolonialwarenladen. Florian Butt zeigt auf das verstaubte Herzstück der Mühle: ein Mahlgang. Auf einem sogenannten Spurbock, einem Stahlträger, ist das senkrecht eingebaute Mühleisen fixiert. Daran ist der obere, runde Läufenstein des Mahlgangs gelagert. Ursprünglich waren hier einmal zwei Mahlgänge in Gebrauch. Ein Motor hat sie betrieben. Von dem zweiten Mahlgang gibt es allerdings nur noch den unteren Bodenstein. „Hier kann man gut sehen, wo das Schrot entstand“, sagt Florian Butt. Er zeigt auf



Motormühle Bramstedt im April 2015.

Foto: F. Butt





Florian Butt erklärt den Bodenstein.

die erhöhten Bereiche an der Oberfläche des Steins. „Und zwar genau hier, wo ursprünglich der Läufer mit einem geringen Mahlspalt über den unteren Bodenstein lief. Und in den sogenannten Luftfurchen“, er weist auf die radial verlaufenden Rillen, „wurde das geschrotete Getreide beim Mahlen durch den Luftstrom befördert -- vom Steinauge in der Mitte bis zum äußeren Rand der Steine.“ Dann gelangte das Mahlgut über ein Becherwerk nach oben. Es wurde abgesackt oder mit anderen Schrotten gemischt. Während Butt das alles beschreibt, leuchten seine Augen. Der Müller ist begeistert von der Geschichte seines Handwerks: „Es ist mir sehr wichtig, dieses Wissen weiterzugeben und die Erinnerung zu erhalten.“ Das sei der Antrieb für alles, was er in seiner Freizeit in Sachen Mühlenkunde auf die Beine stellt. Der Geruch von frisch gemahlenem Mehl und Schrot habe ihn schon früher ebenso begeistert, wie die ausgeklü-

gelte Mühlentechnik: „Wir müssen das bewahren, was noch vorhanden ist und, wenn möglich, auch betriebsfähig erhalten.“ Schon sein Großvater war ein wahrer Mühlenfanatiker, wie Butt ihn selbst bezeichnet: „Mit ihm bin ich als Kind jedes Jahr zum Mühltage gegangen. Manchmal haben wir uns bis zu 20 Bauwerke nacheinander angeschaut. So entstand meine Mühlenliebe.“ Im Jahr 2005 suchte Florian Butt nach einem Ausbildungsplatz im kaufmännischen Bereich. „In einem Bewerbungsgespräch bei der Raiffeisen Genossenschaft Twistringgen erzählte ich nebenbei von meinem Mühltick.“ Prompt bot ihm das Unternehmen eine Ausbildung als Müller an. Man hatte gerade einen Müllermeister eingestellt und konnte deshalb auch entsprechend ausbilden. So gehörte er zum letzten Ausbildungsjahrgang mit dem offiziellen Abschluss „Müller“. Heutzutage nennt sich der Titel „Verfahrenstechnologe in der Mühlen- und Futtermittelwirtschaft“.



Er steigt wieder hinauf ins Erdgeschoss und von dort aus in das erste Stockwerk. Überall lagert ausrangierte Mühlentechnik: Waagen, Becherwerke zum Befördern von Schrot, eine alte Hammermühle. „Hammermühlen kamen Anfang der 50er-Jahre verstärkt auf den Markt“, berichtet Florian Butt. „1953 wurde auch hier ein solches Gerät eingebaut. Seitdem sind die Mahlsteine nicht mehr in Gebrauch.“ Eine Hammermühle besteht aus einem Gehäuse, in dem ein motorbetriebener Rotor mit hoher Umfangsgeschwindigkeit läuft. Daran befinden sich zahlreichen Metallhämmer. Diese zerschlagen das Getreide. Schließlich wird es durch variable Siebe in die gewünschte Struktur gemahlen.

Windmühle erträumt

Die neue Technik brachte eine wesentliche Arbeitserleichterung für den Müller mit sich: Das Schärfen der Mahlsteine entfiel, eine körperlich sehr anstrengende und mitunter auch gefährliche Arbeit. Dank der Innovation konnte mehr Tonnage verarbeitet werden, weniger Wartung war notwendig. Auf die Frage, ob er schon immer eine Motormühle haben wollte, gibt Florian Butt zu: „Eigentlich habe ich von einer eigenen Windmühle geträumt!“ Aber Windmühlen seien den Naturkräften sehr ausgesetzt, besonders pflegebedürftig und daher auch sehr kostenintensiv. „Abgesehen von meiner Liebe auf den ersten Blick spricht für diese Motormühle, dass es nicht mehr viele davon gibt.“ Sehr viele Motormühlen wurden vor und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut und in den 50er und 60er Jahren dann von Kraftfutterwerken und Großmühlen abgelöst. Ein Großteil wurde nachfolgend abgerissen oder zu Wohnzwecken umgebaut, andere einfach aufgegeben.

Museum geplant

Im Obergeschoss bleibt er an einer Maschine stehen mit der Aufschrift ‚Röbers Petkus Typ 10‘: „Die ist aus den 40er Jahren - zur Getreidereinigung. Das gute Stück will ich



Ausbau von Mühleninventar für die Motormühle Bramstedt. Fotos: C. Lucht

wieder fit machen“, erklärt Butt. Was plant er noch für die Zukunft: Wie wird seine Motormühle in zehn Jahren aussehen? „Zunächst kommt alles hier heraus, was nicht mit Mühlentechnik zu tun hat. Und dann möchte ich die vorhandene Technik wieder zum Laufen bringen! Außerdem sollen noch ein paar Maschinen hinzukommen.“ Den vorhandenen Platz möchte er nutzen, um gut erhaltene Mühlentechnik auszustellen. Den einen Mahlgang will er aufarbeiten, zwei Becherwerke, sogenannte Elevatoren, zum Transport des Schrotes einbauen. Das Ganze wird dann mit einem Motor über Transmissionen angetrieben. Außerdem hat er vor, im Keller eine Hammermühle und einen weiteren Motor zu installieren. Gelder dafür will er selbst aufbringen, eventuell einen Verein gründen. Für die Sanierung des nicht denkmalgeschützten Gebäudes hofft er auf öffentliche Mittel. „Diese Mühle soll wieder mahlen, ein lebendiges und voll funktionsfähiges Museum werden.“ Aber erstmal organisiert er jetzt den Mülentag. Seit 2007 ist er dafür zuständig. In diesem Jahr steht ihm bei der Niedersächsischen Mühlenvereinigung ein Kollege zur Seite. „Das ist viel Arbeit, aber ich bin eben auch mit dem Herzen dabei!“



Molendagfahrt 2015

Karin Heßling



Gruppenbild in Roderwolde.

Foto: C. Lucht

Alljährlich, am zweiten Wochenende im Mai (9./10.5.2015) ist Molendag in den Niederlanden.

Am Samstag um 8 Uhr starteten die Mühlenfreunde zur nun schon traditionellen Fahrt zum Niederländischen „Molendag“. Im Bus gab es, gleich nach der Abfahrt von der Frisia-Mühle in Leer-Logabirum, interessante Informationen von Johann Glazenburg zu holländischen Erdgasvorkommen und deren Gewinnung und jetzigen Folgen, das Absinken des Landes, Erdbeben und Schäden an Gebäuden. Die exakten und verständlichen Erklärungen wurden interessiert aufgenommen.

Unser erstes Ziel dann um 9:20 Uhr war die Getreide- und Peldemühle in Mensingeweer. Es gab für alle Fragen fach- und sachgerechte Antworten. Bei dem trüben Wetter gab es leider nur ein geringes Drehen der Flügel. Nach einem kurzen Spaziergang über die Brücke, am Fleet entlang, ging es weiter zum nächsten Ziel,

der Sägemühle „Fram“ in Woltersum. Wir konnten an einer Sägedemonstration teilnehmen. Die anwesenden Müller gaben anschließend auf Deutsch interessante Erklärungen zu ihrer voll funktionstüchtigen Mühle.

Nach einer guten Tasse Tee ging es weiter nach Groningen-Noorderhoogebrug. In der Getreidemühle „Wilhelmina“ wird Mehl zum Verkauf hergestellt. Auch gab es viele historische Müllereimaschinen zu besichtigen. Ein junger Freiwilliger Müller, der auf dieser Mühle ausgebildet wird, gab Auskunft zu seiner in den Niederlanden üblichen Ausbildung. Zwischen ihm und mehreren mitgefahrenen deutschen Freiwilligen Müllern gab es interessante Diskussionen über Gemeinsamkeiten aber auch über Unterschiede. Hier gab es dann auch um die Mittagszeit leckeren Pfannkuchen.

Um 13.30 Uhr (Johann achtete notwendigerweise auf genaue Zeitplanung bei die-





Nooderhoogebrug, Gespräche unter Freiwilligen Müllern.



Sägemühle "Fram" in Woltersum. Fotos: R. Heßling

ser langen Exkursion) hieß es wieder einsteigen, wir fuhren zur Ölmühle in Roderwolde. Hier wird noch Leinöl hergestellt, aber nicht als Nahrungsmittel sondern zum Fetten von Maschinen. Im großen Museum konnten alte Ausstellungsstücke zu früheren Mühleneinrichtungen und der Müllertätigkeit besichtigt werden. Zum Abschluss der Besichtigung wurde ein Gruppenfoto aufgenommen.

Und wieder hieß es, es geht weiter. Unser letztes Ziel für heute lag in Zuidlaren. Ein großes Freilichtmuseum bietet zuerst einmal Tee / Kaffee und Pfannkuchen für

alle. Anschließend konnte man sich einen Überblick verschaffen über die vielen Ausstellungsstücke, u.a. gab es eine Anlage zur Ölherstellung, zehn historische Dampfmaschinen. Die größte Dampfmaschine mit 160 PS deckt den gesamten Strombedarf der Museumsanlage ab. Ein Tipp von Johann, hier sollte man einmal in alle Ruhe einen ganzen Tag privat verbringen. Es lohnt sich.

Es war wieder mal ein schöner Tag, gut organisiert von Johann, alle Teilnehmer-innen sagten Danke und freuen sich schon auf die nächste Molendensfahrt.

Mit vereinten Kräften

Ostfriesische Hobbymüller, die sich regelmäßig zum Stammtisch treffen, machten Mahlgang der Mühle in Leezdorf wieder flott

Folkert Bents

Das Abgasrohr auf dem Anbau der Bartlingschen Mühle in Leezdorf stößt in regelmäßigen Abständen kleine Wolken in den Himmel. Hinter dem alten Fenster tuckert ein alter Motor und treibt ein großes Laufrad an. In der Mühle drängen sich die Experten. Über 20 Hobbymüller kamen am vergangenen Wochenende zum Müllerstammtisch nach Leezdorf.

Was sich nach einem geselligen Bei-

sammensein anhört, ist tatsächlich harte Arbeit. Wie Klaus Keweloh, Hobbymüller in der Leezdorfer Mühle, erläutert, gehören dem Stammtisch Hobbymüller und Müller aus Ostfriesland, Friesland und dem Ammerland an. „Alle arbeiten ehrenamtlich in einer Mühle. Wir treffen uns regelmäßig zum Erfahrungsaustausch und helfen uns unter anderem gegenseitig bei Reparaturen und Wartungsarbeiten“,





Mit einer Art Zange hoben die Müller in der Leezdorfer Mühle den oberen Mühlstein vom unteren.



Die von Holzwürmern zerstörte hölzerne Umrandung (Bütte), in der das Mehl aufgefangen wird, wird hier erneuert.

erklärt Keweloh. Ins Brookmerland waren die Hobbymüller unter anderem aus Aurich, Accum bei Wilhelmshaven, Remels, Barbel, Rhaderfehn und Nenndorf ange- reist.

„Die meisten von uns sind bei Müllermeister Jan Eickelborg in die Lehre gegangen, erzählt Keweloh. In der Mühle in Logabirum bildet Eickelborg Hobbymüller aus und gibt sein umfangreiches Fachwissen weiter. Eickelborg war selbst in Leezdorf dabei, als der zweite Mahlgang der Mühle wieder instand gesetzt werden sollte. Niemand aus dem Heimatverein Leezdorf, der die Mühle betreut, konnte sich erinnern, wann dieser zweite Mahlgang zuletzt in Betrieb war. Es muss mehrere Jahrzehnte her sein, so Keweloh.

Dieser Mahlgang wurde Anfang des vorigen Jahrhunderts in die Mühle eingebaut. Man wollte damals vom Wind unabhängig sein und zusätzliche Kapazitäten schaffen. Es wurde ein Deutz-Dieselmotor mit 18 PS in einem Anbau aufgebaut. Dieser wurde über Riemen und Wellen mit einem eigenständigen sowie dem Hauptmahlwerk verbunden. So konnte ganzjährig und auch bei Flaute Korn gemahlen werden. Nach der Restaurierung und Übernahme durch den Heimatverein geriet dieser zweite Antrieb ein wenig in Vergessenheit. Der Zahn der Zeit nagte an ihm.

Mit vereinten Kräften und viel Fachwissen gelang es, das Mahlwerk wieder in Gang zu bringen. Im Erdgeschoss ließ Maschinist Ludwig Lücken den alten Diesel aus dem Jahr 1929 fauchen. Andere Hobbymüller machten die Kraftübertragung wieder gangbar. Neue Transmissionen (Riemen) wurden aufgezogen und die Wellen geschmiert. In der ersten Etage wurde derweil das Mahlwerk auseinandergenommen. Beim Einbau vor rund 100 Jahren hatte man an alles gedacht. So konnte mittels eines neben dem Mahlwerk montierten Hebebalken und einer Art Zange der Läufer (oberer Mühlstein) abgehoben werden. Reichlich Muskelkraft war dennoch von Nöten um den über eine Tonne wiegenden Stein anzugeben. In der Mitte des Stators (nicht beweglicher unterer Mühlstein) befindet sich in einem runden Ausschnitt die kardanische Aufhängung des oberen Steins. Diese wurde komplett zerlegt und wieder gangbar gemacht. Nachdem der untere Stein wieder äußerst exakt waagrecht ausgerichtet worden war, setzten die Müller den oberen Stein wieder auf. Energisch griff Eickelborg ein, wenn beim Aufsetzen des oberen Steins etwas schief zu gehen drohte. Dieser richtet sich über die kardanische Aufhängung und durch die Fliehkraft beim Drehen selbst genau waagrecht aus, erklärt Keweloh. Nun





Ludwig Lücken (rechts) und Claas Thaden warten den Dieselmotor, der den Mahlgang antreibt. Fotos: Bents

blieb nur noch, den Abstand zwischen den Steinen neu einzustellen und die hölzerne Umrandung (Bütte), in der das Mehl aufgefangen wird, wieder zu montieren.

Eine weitere „Baustelle“ befand sich im zweiten Obergeschoss der Mühle. Hier hatten Holzwürmer ganze Arbeit geleistet und Teile der Bütte des Hauptmahlwerks zerstört. Johann Heinks vom Heimatverein demonstrierte es eindrucksvoll, indem er

kleine Holzteile zwischen seinen Händen zerrieb. „Jedes Mal, wenn wir in letzter Zeit versuchten, zu mahlen, gab es eine weiße Staubwolke und das Mehl rieselte durch die Böden“, berichtete Heinks. Rikus Janssen und Fred Hoppen, beide Hobbymüller und Experten für Holzarbeiten, bauten eine komplett neue hölzerne Bütte für das große Mahlwerk. Am Ende des Tages waren das große Mahlwerk und der zweite Mahlgang wieder betriebsbereit. Besucher können sich ab sofort alles in Funktion ansehen.

Für die Beköstigung der Gruppe mit Frühstück und Mittagessen, sorgten Frauen der Hobbymüller und Mitglieder des Heimatvereins Leezdorf. Der Stammtisch trifft sich mehrfach im Jahr, immer dann, wenn irgendwo Rat und Tat gefragt sind. Regelmäßig ist das zum Beispiel vor Ausschreibungen der Fall, aber auch wenn, wie in Leezdorf, Reparaturen anstehen, die die Müller selbst erledigen können. Ihr ehrenamtliches Engagement spart Geld beim Erhalt der Wahrzeichen vieler Orte von Aurich bis Seriem.

Lebendige Mühlengeschichte der besonderen Art

Florian Butt

Ein wahres Mühlenjuwel in einer wunderschönen Umgebung findet man in Oldenburg/Kreyenbrück an der vielbefahrenen Cloppenburger Straße. Auf einem zurückliegenden und parkähnlichen Anwesen steht Oldenburgs letzte betriebsfähige Mühle. Erich Wiede, Sohn des letzten Müllers Eduard Wiede, pflegt und betreibt seine Motormühle regelmäßig für Besuchergruppen, Schüler und Touristen und mahlt Futtergerste und Roggen - Backschrot. Hier kann man noch hautnah die voll funktionsfähige Technik erleben und den einmaligen Geruch von frisch gemahlenen Schrot wahrnehmen.

Die Mühlentradition in Kreyenbrück reicht weit zurück bis in das Jahr 1882, zu diesem Zeitpunkt wurde von Eilert Wilhelm Bölts eine Windmühle errichtet. Um unabhängig vom Wind zu sein, wurde kurze Zeit später als Sekundärtrieb eine Dampfmaschine errichtet, hiermit verbunden war auch ein neu eingerichtetes Sägewerk. Im Jahr 1907 gab es einen Besitzerwechsel, der Mühlenbetrieb wurde fortan von Heinrich Wilhelm Stolle geführt, allerdings brannten im Juli des gleichen Jahres die Mühle und die Nebengebäude komplett bis auf die Grundmauern nieder. Sofort begann man mit dem Wiederaufbau,





Die Kreyenbrücker Windmühle in den 30er Jahren.
Foto: Archiv

der schon im Dezember des Jahres eingeweiht werden konnte. Bei diesem Neubau handelte es sich um eine der modernsten Mühlen der damaligen Zeit und wurde vom Rostocker Mühlenbauer Olaf Magnus Hofwoldt erbaut, der auch schon eine große Zahl an Mühlen in Mecklenburg errichtet hatte. Sie war ein stattlicher Bau auf quadratischem Grundriss. Hierbei wurde sofort eine neue Dampfmaschinenanlage mit installiert. 1913 wurde die Mühle, die sich bis dahin im Besitz des Mühlenbauers selbst befand, an Johann Hustedt verkauft, der mit seinen 5 Söhnen die Mühle fortan bewirtschaftete. Zwölf Jahre später übernahm einer seiner Söhne, Friedrich Hustedt, die Mühle.

Die Wirren des zweiten Weltkrieges hat-



Die Kreyenbrücker Motormühle.

te man unbeschadet überstanden, so schien es zumindest. Aber das Schicksal wollte es anders und so wurde die Mühlenanlage in den letzten Kriegstagen von einmarschierenden kanadischen Truppen gesprengt, es blieb nur ein riesiger Schuttberg übrig. Mit einem Schlage war nun eine der letzten Oldenburger Mühlen für immer verschwunden. Aber man ließ sich nicht entmutigen, schon im darauffolgenden Jahr wurde die heute noch vorhandene Motormühle mit zwei Mahlgängen erbaut, später wurde ein Lastwagen angeschafft, um Getreide und Mahlgut an die Kunden ausfahren zu können. Im Jahre 1966 übernahm Müller Eduard Wiede, der in die Familie Hustedt eingeehellet hatte, die Mühle und betrieb sie bis 1978. Es wurde Roggenbackschrot für die umliegenden Bäckereien und Gersten - Futterschrot für die Schweinemast gemahlen. Außerdem bestand bis dahin ein Landhandel mit eigenen und zugekauften Futtermitteln. Nach der Stilllegung fiel die Mühle in einen Dornröschenschlaf. Lediglich die oberen Geschosse wurden zu einem Künstleratelier umgestaltet. Erst 1998, als Erich Wiede nur aus reiner Neugier mal den Elektromotor startete und die Mühle komplett stö-



rungsfrei anließ, hatte ihn das Mühlenfieber gepackt und ihn nicht wieder losgelassen. Er machte es sich zur Aufgabe, die Mühlentechnik wieder aufzuarbeiten, das Gebäude zu sanieren und die Mühle für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Genau wie früher gehören zur Mühle heute zwei Mahlgänge, einer für Backschrot und der andere für Futterschrot, ein modernes Vorgelege mit zwei Ölbadgetrieben von Wülfel mit Hillkupplung, ein 30 PS-Elektromotor, eine stehende Mischmaschine und eine Neusaat - Getreidereinigungsmaschine mit Beiztrommel. Später wurde von Erich Wiede noch eine Haferquetsche ergänzt, die alte war nach der Betriebseinstellung verkauft worden. Somit ist die Kreyenbrücker Motormühle bis heute komplett erhalten und betriebsfähig und konnte dank des Engagements von Erich Wiede und seiner Frau Anke der Nachwelt als bewegtes Denkmal erhalten bleiben. Ein Besuch dieser tollen Mühle und des traumhaft angelegten Mühlengartens sind ein Erlebnis der besonderen Art und Familie Wiede setzt alles daran, dem Besucher einen tollen Tag und ein besonderes Ambiente zu bieten. Weitere Infos und Kontaktmöglichkeiten gibt es unter:

www.kreyenbruecker-muehle.de



Das Herzstück - die beiden Mahlgänge der Mühlenanlage.



Blick in den Maschinenraum mit dem E-Motor und den beiden Ölbadgetrieben. Fotos: F. Butt

Renovierung der Schlachtmühle in Jever geht weiter

Edzard de Buhr

Ein spannender Augenblick an einem stürmischen Nachmittag im Januar 2015: In der Schlachtmühle Jever soll zum ersten Mal nach über 50 Jahren wieder Korn mit Windkraft gemahlen werden. Ob die überarbeiteten Zahnräder richtig greifen? Reicht der Wind, um Flügel und Mahlwerk anzutreiben? Denn die Segel können nicht gesetzt und die Windbretter nicht eingebaut werden, weil die marode Galerie bereits abgerissen worden ist und es daher keinen Zugang zu den Flügeln gibt.

Wochenlang haben Mühlenbauer Henno Böök aus Dunum und sein Mitarbeiter Diedrich Schlachter diesen Moment vorbereitet. Durch den jahrzehntelangen Stillstand hat die Technik der Holländer Windmühle sehr gelitten. Die Antriebsachse musste neu gelagert werden. Die schweren Balken in der Kappe wurden befestigt. In den Zahnrädern und vor allem in ihren Kämmen (den Zähnen) hat sich der Holzwurm ungestört ausbreiten können. Die Felge des großen Stirnrads musste daher





Das überarbeitete gehende Werk.



Mühlenbauer Didi Schlachter gibt Korn in den Trichter.

auseinander genommen und überarbeitet werden. Die Kämme sind vollständig ersetzt worden. Im Anschluss haben die Mühlenbauer dann den Mahlgang überholt und das Lichtwerk, mit dem der Abstand der Mühlsteine geregelt wird, erneuert.

Optimistisch hat Mühlenbauer Henno Böök an diesem Tag gleich mehrere Sack Gerste mitgebracht. Von den Mühlenfreunden aus Jever sind Holger Krahe und Siegfried Meyer dabei. Weil die Bremse nicht von der Galerie aus gelöst werden kann, haben sie oben in der Mühlenkappe einen Flaschenzug eingebaut, um den schweren Bremsbalken von innen anheben zu können, um damit die Flügel frei zu geben, aber notfalls auch schnell die Bremse wieder anlegen zu können.

Als die Männer die Bremse lösen, setzt eine Böe die Flügel in Gang, die Achse dreht sich, Zahnräder und Kämme greifen perfekt ineinander und über den „König“, die senkrechte Hauptantriebsachse, dreht sich auch das erneuerte große Stirnrad. Teil 1 des Tests ist damit bestanden und man kann die Flügel wieder abbremsen, um den Antrieb des Mahlgangs, das „Spill“ mit seinem Korbrad einzulegen.

Beim nächsten Testlauf dreht sich wie gewünscht auch der oben liegende Mühlstein, der „Looper“, mit. Gleichzeitig beginnt das regelmäßige Tankern der Kornzufüh-

rung, das wir aus dem Lied vom „Klappern der Mühle am rauschenden Bach“ kennen, aber in der Jeverischen Schlachtmühle über 50 Jahre lang nicht zu hören war. Und Didi Schlachter kann Gerste in den Trichter am Einlauf kippen. Während Holger Krahe alles medial dokumentiert, wartet eine Etage tiefer auf dem Mehlboden Siegfried Meyer auf das Mahlgut, und die geschrotete Gerste fällt zur Zufriedenheit aller aus! Damit ist ein Ziel erreicht, das sich der Arbeitskreis Schlachtmühle bei seiner Gründung gesetzt hat. Die Mühle war 2011 vom Zweckverband Schlossmuseum mit seinen Trägern Landkreis Friesland, Stadt Jever und dem Jeverländischen Altertums- und Heimatverein gekauft worden.



Montage des Fangstocks 2011.





Reparatur des Dachs mit Reet aus Hooksiel.

Bis dahin hatte sich die Besitzerfamilie jahrelang mit viel Engagement um ihren Erhalt bemüht. Unterstützt wurde sie dabei von der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen und speziell den Mühlenfreunden Heinz Drost, Holger Krahe sowie Friedrich Lendrich von der „Friesischen Mühlenstraße“. Mit dem Kauf der Mühle und der Mühlenscheune, in der der Zweckverband schon einige Jahre ein Landwirtschaftsmuseum betreibt, sind die Voraussetzungen für die Erhaltung des letzten vollständigen Mühlenensembles im Jeverland geschaffen worden. Auf Initiative der Leiterin des Schlossmuseums Prof. Dr. Antje Sander und des Vorsitzenden des Altertums- und Heimatvereins Volker Landig gründeten Mühlenfreunde Anfang 2012 den „Arbeitskreis Schlachtmühle“ mit dem Ziel, die Mühle wieder zum Mahlen zu bringen und mit Leben zu erfüllen. Die Leitung übernahm Edzard de Buhr, der zuvor seine

Ausbildung als „freiwilliger Müller“ bei der Mühlenvereinigung abgeschlossen hatte. Die Mühlenfreunde erneuerten als Erstes den Fangstock der Mühle, mit dem die Bremse von der Galerie aus bedient wird, und schufen damit die Voraussetzung dafür, dass die Mühlenflügel sich wieder drehen können. Ende 2012 konnten sie mit Förderung durch heimische Handwerksbetriebe Segel für die Flügel beschaffen, so dass sich die Mühle viel häufiger drehen kann.

Der Landkreis Friesland und die Stadt Jever sind sehr an dem Erhalt ihrer historischen Bauwerke interessiert und engagieren sich finanziell dafür. Eine besonders wichtige Unterstützung für die Renovierung der Mühle ist die Bauleitung durch Egon Hamacher von der Stadt Jever. Im Herbst 2013 wurde unter seiner Aufsicht das Reetdach überarbeitet, übrigens mit Reet aus dem nahen Hooksiel. Gleichzeitig erhielt der hölzerne Achkant neue Fenster. Die durch Wind und Wetter stark geschädigte Verfüugung des Mauerwerks musste dafür zunächst zurück gestellt werden. 2014 wurde dann der Vorplatz der Mühle mit Hilfe einer großzügigen Materialspende neu gepflastert. 2014 begannen auch die Arbeiten am Mauerwerk. Fehlerhafte Zementausbesserungen der Verfüugung wur-



Die Mühle wird neu verfügt.



den beseitigt und zerstörte Steine ersetzt, bevor das Mauerwerk wieder vollständig mit Muschelkalk verfugt werden konnte. Leider stellten die Bausachverständigen aber fest, dass die Galerie der Mühle nicht tragfähig genug war und komplett erneuert werden muss. Daher wurde die Galerie abgerissen, in der Hoffnung, dass sie 2015 neu errichtet wird. Wenn dann auch noch die Fenster im unteren Teil erneuert sind, ist die Mühle vor Wind und Wetter wieder gut geschützt.



Der Walzenstuhl wird entrostet.

Parallel dazu kümmert sich der Arbeitskreis Schlachtmühle um die Technik der Mühle. Es fand sich eine Gruppe von Handwerkern, alle im Ruhestand, die unter Leitung von Holger Krahe die Mühlenmaschinen wieder in Gang bringen will. Unterstützt wird sie von Tom Köckritz von den Berufsbildenden Schule (BBS) Jever und seinen Schülern, sowie Christoph Rebbe von der Gesellschaft für paritätische Sozialarbeit (GPS), der mit einer Gruppe junger Leute mitarbeitet. Die Jugendlichen sind an ihren Praxistagen engagiert bei der Arbeit und dokumentieren sie natürlich auch gern mit ihren Smartphones. Dabei erfahren sie, dass es neben der virtuellen Welt der Medien auch noch Holz, Metall und Stein als Werkstoffe gibt und durch die erfahrenen Handwerker lernen sie, wie man mit ihnen umgeht.

Zunächst machten sie eine Haferquetsche auf dem Mehlboden wieder betriebsbereit, so dass Haferflocken hergestellt werden können. Die Schüler überarbeiteten auch eine Windfege, zur Freude gerade der jungen Besucher, die mit dieser Reinigungsmaschine jetzt mächtig Wind erzeugen können. Danach wurden die Elevatoren in Angriff genommen, die dazu dienen, das Mahlgut in der Mühle nach oben zu befördern. Auch ein Walzenstuhl ist derzeit in Überholung, so dass bald auch diese neuere Mahltechnik präsentiert werden kann. Und diverse Maschinen für die Reinigung und Bearbeitung des Kornes und das Sichten (Sieben) des Mahlguts warten noch auf ihre Restaurierung. Natürlich würde sich die kleine Handwerkertruppe sehr über weitere Interessierte freuen!

Eine Mühle zum Mitmachen soll dabei entstehen, gerade für Kinder, die sonst wenig Zugang zum alten Handwerk haben. Im Söller (Erdgeschoss) können sie die klappernde Windfege drehen und Korn mit der Handmühle (Querne) vermahlen und sichten, bis Kuchenmehl entsteht. Auf



Kinderaktion: Schmieden.





Mühlentag.

dem Mehlboden können sie ihre Kräfte an einem historischen Flaschenzug messen, mit dem wie früher schwere Teile hochgezogen werden. Mit einer Dezimalwaage ermitteln sie, (wenn die einverstanden sind) das Gewicht ihrer Begleiter. Für Schulklassen und Kindergruppen bietet der Arbeitskreis Workshops zum Thema „Vom Korn zum Brot“ an. Korn wird per Hand gemahlen und gesiebt, Teig hergestellt und am Lagerfeuer gebacken. Daneben erfahren die Kinder, wie mit landwirtschaftlichen Maschinen gesät, geerntet und gedroschen wurde und natürlich wie die Mühle selbst funktioniert. Gruppen sind dazu herzlich eingeladen. In besonderen Aktionen in Zusammenarbeit mit der Kunstschule Kiebitz in Jever konnten Kinder und Jugendliche auch schon erste Erfahrungen im Schmieden, Schweißen oder Keramikarbeiten machen. So haben u.a. die Nachbarn von der Wohnstätte am Kajepad, Ferienpasskinder und die Seniorengruppe der GPS die Betonkübel vor der Mühle mit Keramik gestaltet. Am Mühlentag gestalteten Kinder unter Anleitung der Künstlerin Ulrike de Buhr einen großen Spieletisch, an dem sich die Gäste bei einer Partie Mühle entspannen können.

Seit 2011 beteiligt sich der Arbeitskreis am Deutschen Mühlentag zum Pfingstmontag. Der Tag beginnt mit einem ökumenischen Freilichtgottesdienst. Danach finden Füh-

rungen durch Mühle und Landwirtschaftsmuseum statt. Kinder lernen altes Handwerk in Mitmachaktionen kennen. Beliebt sind bei ihnen auch die Treckerrundfahrten, die zwei Oldtimerfreunde anbieten. Den Tag über sorgen die Nachbarn und Mitarbeiterinnen des Schlossmuseums für das leibliche Wohl der Gäste. Die nette Atmosphäre hat sich herum gesprochen und die Besucherzahl ist Jahr für Jahr gewachsen. Mobil vernetzte Besucher können auf ihren Smartphones mit einem QR-Code eine elektronische Führung aktivieren, die von Studierenden der Jade-Hochschule in Wilhelmshaven entwickelt worden ist.



Station 1

Dabei wird die Mühle wahlweise in Deutsch, Plattdeutsch oder sogar in chinesischer Sprache erklärt, denn an der Entwicklung waren Studentinnen aus China beteiligt. Mühle

und Museum sind Ende März bis Mitte Oktober am Samstag und Sonntag sowie an Brückentagen nachmittags von 14-17 Uhr geöffnet, im Juli und im August zusätzlich am Freitag. Natürlich freuen sich die Mühlenfreunde auch über Gruppenbesuche zu anderen Zeiten, die über das Schlossmuseum (Tel. 04461-969350) angemeldet werden können.



Die Smartphone-Führung wird eröffnet.

Fotos: E. de Buhr



Huntemühle Barnstorf

Rolf Wessel

Nur ein Mühlstein erinnert heute noch an die Huntemühle, die nahe des Freibades, im Hunteholz, direkt an der Hunte stand. Bis 1899 gehörte diese Gemarkung und südlich der Bahnhofstraße gelegenen Grundstücke zur Gemeinde Eydelstedt. Für eine Entschädigung von 4700 Reichsmark konnte Barnstorf das Land um die Huntemühle bis zur Bahnhofstraße eingemeinden. Danach entstanden an der Bahnhofstraße und auf den parzellierten Grundstücken „Am Flage“, in den ersten Jahren des 20. Jahrhundert das Hotel Köhler, der Konsumverein und ca. 20 Wohnhäuser. Über vierhundert Jahre Mühlengeschichte sind mit der Huntemühle und deren Mühlenbesitzer verknüpft. Der Familienname Huntemüller erscheint, verbunden mit der Mühle in Barnstorf, im Diepholzer Lagerbuch erstmalig 1570. Wie groß die zur

Mühle gehörende Landwirtschaft gewesen sein muss, wird aus den Aufzeichnungen, die sich diesem Lagerbuch entnehmen lassen, deutlich. Neben der Mühle werden ein Haus, ein Mühlenhaus, drei Speicher, drei Lehmhäuser zwei „Schuren“ (das könnten Wagenschuppen aber auch Scheunen gewesen sein) und sieben Schafställe aufgeführt.

Die Geschichte der Huntemüller ist interessant und vielschichtig. Kriege, Brände und Überschwemmungen machten den Huntemüllern das Leben schwer. Aber immer wieder bauten sie ihre Mühle auf, verbesserten ihre Technik und entwickelten so den Betrieb zur bedeutendsten Mühlenanlage in der Grafschaft Diepholz. Eine Blütezeit der Huntemühle fällt in die Jahre 1804 bis 1840

H. H. W. Huntemüller, gerade vierzig Jahre



Die alte Huntemühle um 1898.

Dieses Foto zeigt den Besitzer Friedrich Plate mit seinem Verwalter Fronheim und Begleitern vor der Huntemühle.



alt, erhält die Genehmigung zur Errichtung einer Papiermühle, neben der bestehenden Mehl-, Öl- und Graupenmühle. Mit dieser Betriebserweiterung gewann der Huntemüller viel Ansehen und Unterstützung bei den Ämtern in Diepholz und Hannover.

Dem Papier der Huntemühle wurde eine ausgezeichnete Qualität bescheinigt. Im Jahr 1814 waren 21 Leute in der Papiermühle beschäftigt.

1834 starb H.H.W. Huntemüller. Er hinterließ einen umfangreichen Besitz, den sein Sohn Friedrich erbt. In den Jahren um 1830 begann die maschinelle Papierherstellung an Bedeutung zu gewinnen.

Durch die fortschreitende Industrialisierung wurde die Herstellung von handgeschöpften Papieren unrentabel was später, etwa um 1845, zur Einstellung der Papierherstellung führte, Friedrich Huntemüller verpachtete die Mühle und später auch die Landwirtschaft.

Über Friedrich Huntemüllers Tochter Adeline, die mit Rechtsanwalt Plate verheiratet war, der in Hannover lebte, gelangte die Huntemühle in den Besitz der Familie Plate. Nach dessen Tod erbte der Sohn, der ebenfalls Friedrich hieß, 1896 den Besitz in Barnstorf. Friedrich Plate wohnte in Diepholz. Mit ihm begann ein neues Kapitel in der Geschichte der Huntemühle.

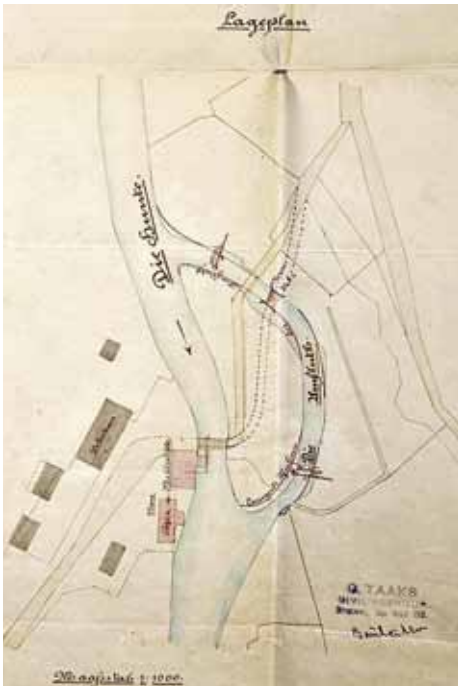
Für die Kornmühle, deren technische Einrichtung veraltet war, stellte Friedrich Plate im Jahre 1900 den Bauantrag zum Neubau eines Mühlengebäudes. Gleichzeitig wurde neben den Neubau der Mühle, auch der Bau einer Umflut beantragt.

Die erhalten gebliebenen Schriftsätze zeigen, dass die Genehmigung für den Mühlenbau problemlos ablief. Jedoch beim Staurecht und der Festsetzung des Stauzieles und der Umflut hatten einige Bauer von Barnstorf, Rechtern, Überlingen und Eydelstedt Bedenken angemeldet, weil der zu hohe Wasserstand ihre Weiden und Felder überschwemmte. Nach mehreren Untersuchungen hatte man sich 1904 geeinigt und ein neues Stauziel festgelegt.

Für die neue Mühle war ein massives Gebäude von für die damalige Zeit riesigen Ausmaßen geplant.

Auf den alten Zeichnungen der Firma Weymann Osnabrück, ist das Wasserrad mit 6 Meter Durchmesser und 3 Meter Breite zu sehen. Über einen gusseisernen Zahnkranz und verschiedene Übersetzungen im inneren der Mühle wurde die Kraft auf die Mahlgänge und mehre Transmissionen und Riemenschreiben bis zur Sägerei verteilt. Mit den vier Mahl- und Schrotgängen konnte das Getreide geschrotet werden. Um „weißes Mehl“ herzustellen, war am Rechten Mahlgang eine Beuteltiste eingebaut.

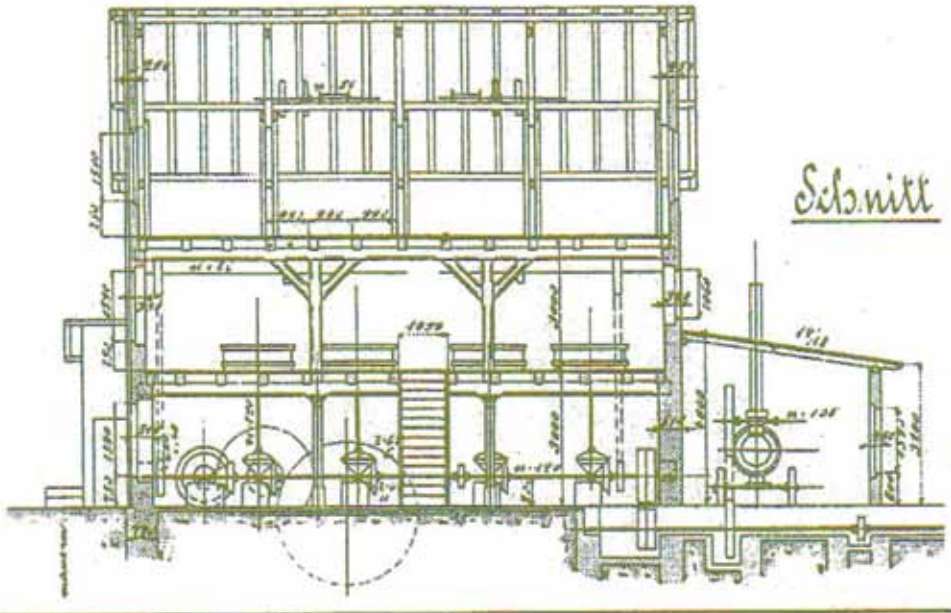
Neben dem Mühlengebäude ist in einem Nebengebäude die Lokomobile eingezeichnet. Für Zeiten, in denen das Wasser zum Mühlenbetrieb nicht reichte, sollte die Lokomobile zur Krafterzeugung zuge-



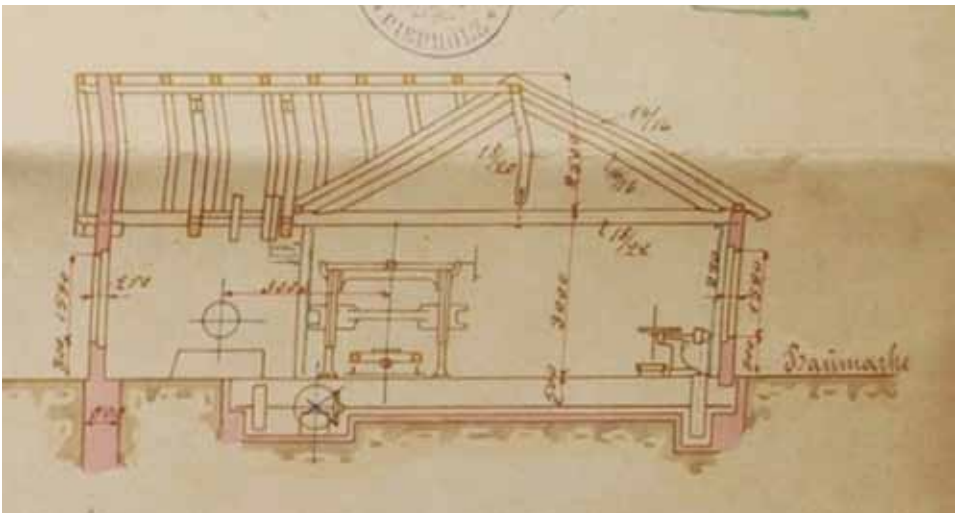
Lageplan der Huntemühle um 1900.



Zum Concessionsgeomet vom 26. März 1900.
Friedrich Plate.

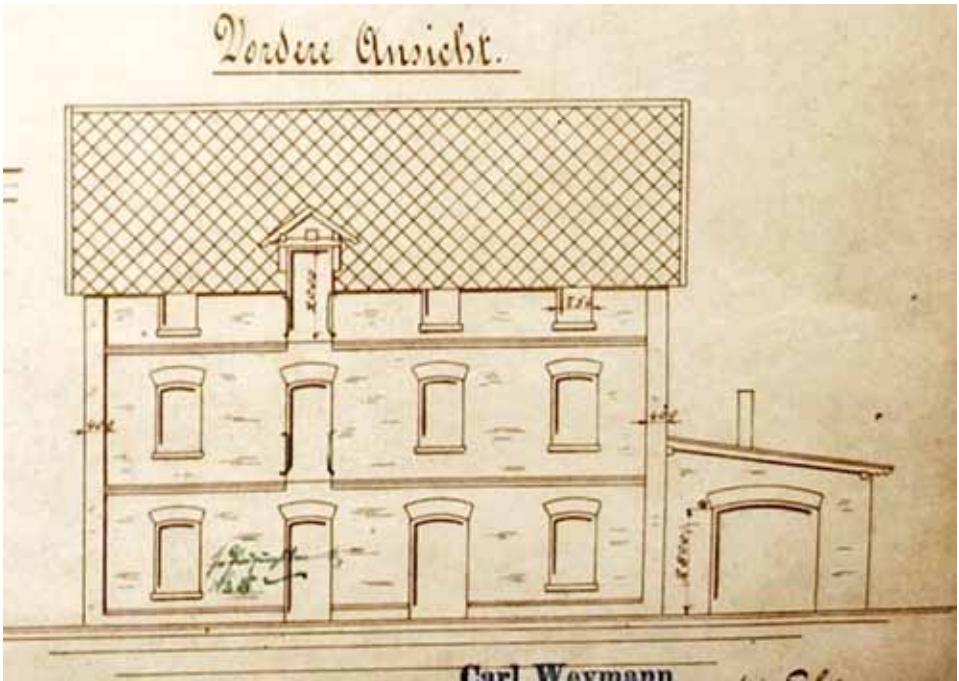


Längsschnitt der Mühle mit vier Mahlgängen im Anbau die Lokomobile.



Sägewerk mit Horizontalgatter und Kreissäge.





Vorderansicht: Neue Huntemühle.

schaltet werden oder das Wasserrad ganz ersetzen. Eine Lokomobile ist eine liegende Dampfmaschine, die wie eine Lokomotive mit Kohlen beheizt wurde.

Es lässt sich nicht ermitteln wann die Arbeiten beendet waren. Ein Eintrag im Gewerbeverzeichnis lässt jedoch vermuten, dass sich die Fertigstellung der Neubauten bis 1904 hinzog. Der Eintrag lautet: „Heinrich Böttcher hat das Gewerbe für die Mühle am 1.7.1904 angemeldet (hat den Plateschen Betrieb in unveränderte Weise übernommen)“.

Am 30. Mai 1908 kam mein Großvater, Friedrich Wessel aus Bassum nach Barnstorf. Es ist zu vermuten, dass er erst als Müller bei Heinrich Böttcher gearbeitet hat. Warum Heinrich Böttcher 1908 die Huntemühle aufgegeben hat, ist nicht bekannt.

Am 28. Dezember 1908 wurde der Pachtvertrag zwischen Friedrich Plate und

meinem Großvater Friedrich Wessel unterschrieben.

Am 19. November 1909 haben meine Großeltern Friedrich Wessel und Anna Wessel geb. Siemer geheiratet.

Mit der Heirat meiner Großeltern sind auch die Eltern meiner Großmutter, Friedrich Siemer und Sophie Siemer geb. Horstmann aus Borwede mit auf die Huntemühle gezogen.

Aus der Ehe gingen 3 Kinder hervor: Sophie geboren 1911, Anni geboren 1913, Otto geboren 1915 (mein Vater).

Neben Friedrich und Sophie Siemer, soweit es der gesundheitliche Zustand zuließ, haben auch weitere Personen im Haus, der Landwirtschaft wie auch in der Mühle, Sägerei und der Drescherei zur Erntezeit, als Dienstpersonal gearbeitet.

1919 wurde ein neuer Pachtvertrag abgeschlossen. Hier wurde festgelegt, dass die





Das neue Mühlengebäude und hinten das Sägewerk.

Mühle, Sägewerk und Drescherei an die neu gegründete Gesellschaft für Holzhandel vertreten durch die Herren Fritz Ortmann, Heinrich Borchers und Fritz Flörke verpachtet wurde. Friedrich Wessel blieb Pächter des landwirtschaftlichen Betriebes der Huntemühle. Er erhielt das Recht zur Nutzung der Mühle mit zwei Schrotgängen für den Eigenbedarf der Landwirtschaft und das Sägen von Feuerholz im Sägebetrieb.

In einem Nachtrag zum Pachtvertrag vom 3. Januar 1923 geht hervor, dass die Herren Borchers und Flörke aus dem Vertrag ausscheiden und Ortmann alleiniger Pächter bleibt.

Aus einem weiteren Nachtrag zum Pachtvertrag vom 14. Juli 1924 wird die Pachtdauer auf 30 Jahre für die Pächter Flörke und Wessel samt neuer Pachtpreise festgelegt.

Nach dem Konkurs der Holzhändler wurde mein Großvater wieder alleiniger Pächter der Huntemühle.

Von 1930 bis 1934 machte mein Vater die Müllerlehre im elterlichen Betrieb und arbeitete dort auch bis zu seiner Einberufung zum Arbeitsdienst und anschließend Wehrdienst 1936/37. Mit Ausbruch des Krieges kam er nicht wieder in den Betrieb zurück. 1941 starb Friedrich Wessel. Mit Hilfe des Müllergesellen August Tielemann haben meine Großmutter und meine Mutter den Betrieb auf der Huntemühle aufrecht gehalten. 1945 übernahm dann mein Vater nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft die Arbeit. Der Pachtvertrag lief 1954 aus. Friedrich Plate war 1948 verstorben und der Besitz wurde in eine Stiftung überführt. Mit dem Stiftungsvorstand konnte er sich nicht über einen neuen Pachtvertrag einigen. Otto Wessel kaufte ein Haus in Barnstorf „Am Flage“ und baute dort eine neue Motormühle.

Als neue Pächter zog der Müller Münkner auf die Huntemühle, der aber nach kurzer Zeit wieder aufgab. Im September 1955 wird von dem Einbau einer 105 PS Turbine





Dreschscheune mit Anbau Lokomobile und Kreissäge mit Unterschnitt. Mitarbeiter der Firma Flörke.
Scans u. Fotos: R. Wessel

berichtet, die das 1901 eingebaute Wasserrad ersetzt. Ab 1957 pachtet der Müllermeister Robert Rusch den Betrieb.

Mit der Regulierung der Hunte 1963/64 wird das Ende der Huntemühle eingeläutet. Das Wasserecht wird verkauft. Der Mühlenpächter Rusch kündigt den Pachtvertrag. 1965 wird die Mühle abgerissen. Ihr folgt 1967 das 1878 erbaute Müllerhaus nebst Stallungen.

Nur ein Mühlstein aus der Windmühle von

Kattau in Eydelstedt erinnert noch daran, dass hier mal ein großes Mühlenanwesen gestanden hat.

Quellen:

Barnstorf Ansichten um die Jahrhundertwende
Herausgeber: Flecken Barnstorf
Texte: Erwin Stellmach,
Chronik der Huntemühle: Johannes Huntemüller
30 Jahre Plate-Stiftung Barnstorf: Hrsg. Vorstand
Heimatblätter Nr. 3/1954: Diepholzer Kreisblatt
Archiv Samtgemeinde Barnstorf .
Anschreibebuch u. Fotos: Sammlung Stellmach
Heimatverein Barnstorf



Auf dem Holzplatz um 1930, vorne Anna und Friedrich Wessel, zweite Reihe Anni Wessel, August Tielemann, Otto Wessel, Sophie Wessel, hintere Reihe unbekannt.



Platz der Huntemühle heute. Foto Eberhardt Kunst



Besonderes Kleinod im Dornröschenschlaf

Ein Besuch in der Thielbar'schen Mühle in Bensen

Florian Butt

Am Montag, den 19. Oktober diesen Jahres machten sich Rüdiger Heßling, Vorsitzender der Mühlenvereinigung und der Autor des Artikels auf den Weg zu einer ganz besonderen Mühle, nachdem der Eigentümer Heinrich Thielbar eingeladen hatte. Die Verbindung zur Eigentümerfamilie kam schon vor einigen Jahren zustande, als der Vorsitzende intensiv bei den dort drohenden Wasserrechtsstreitigkeiten zur Seite stand (siehe Mühlstein Nr. 41 vom Januar 2006, Seiten 27 - 29). Bei der Mühle handelt es sich um die Wasser- und Dampfmühle der Familie Thielbar in Bensen bei Sudwalde, eine Teich- und Mühlenanlage, die seinesgleichen sucht.

Wie versteckt die Mühle liegt, mussten wir schon vor der Ankunft erkennen, der Einsatz von Kartenmaterial in Verbindung mit Google - Maps auf dem Handy, dessen Empfang zu wünschen übrig lässt, ließ uns mehrmals über das Ziel hinaus fahren, aber die Nachfrage bei ortskundigen Personen führte uns schließlich mit leichter Verspätung zum Zielort.

Freundlich wurden wir von Heinrich Thielbar empfangen und starteten sofort mit dem Rundgang über das riesige Mühlen- gelände und an die beiden Stauteiche. Das um einige Meter verlängerte Motoren- haus war die erste Station, detailliert wurde uns der große Arbeitsaufwand erläutert, wie man in absoluter Eigenleistung die alten Backsteine reinigt und so bearbeitet, dass man sie wieder optimal vermauern kann. Diese Anbaumaßnahme resultierte aus der Anschaffung eines zweiten zusätzli- chen Körting - Dieselmotors aus der Windmühle Albers/Gratzke in Vorwoh- lde. Bevor es in die Mühle ging, ein kurzer Halt an den Getreideverladeanlagen der noch im Betrieb befindlichen Trocknungs-



Motorenhaus mit Schornstein, in der Mitte die Mühle und rechts der neue Speicher.

anlage, die sich ebenfalls in der Mühle befindet. Vor dem Haupteingang stehen noch drei Läufersteine aus der Zeit, als die Mühle noch ohne weitere Zusatzeinrichtungen Mehl herstellte, ursprünglich waren es vier Steinmahlgänge, einer davon ein Franzosengang für Feinmehl. In der Mühle ist die Zeit stehengeblieben, im Erdgeschoss befinden sich die Förder- schnecken für das Getreide und das Mahl- gut, sowie die Transmission für den Antrieb der Walzenstühle, Fördererlemente und Rohrleitungen der modernen Schrotmühle und der Trocknung schlängeln sich durch die Kellerbreiche, jeder Zentimeter ist aus- genutzt. Auf dem Mahlboden sahen wir dann die Herzstücke der Feinmühle: zwei Doppelwalzenstühle von Albert Hecken- müller (AHI) und eine uralte Haferquet- sche. Die Walzenstühle wurden im Jahre 1937 neu angeschafft und ersetzen die 1886 eingebauten Stühle von Kapler. Des- weiteren zeigte uns Thielbar seine noch im Betrieb befindliche Hammermühle von Ley und seine Absackvorrichtung mittels





Die beiden Walzenstühle von AHL, Itzehoe.



Kreiselpfansichter und Durchlaufwaage im Dachgeschoss.

Mischmaschine. Einen Boden darüber befindet sich die Trocknungsanlage, die Vorbehälter der Walzenstühle, die Mischmaschinen, ein Trieur mit nachgeschalteter Schälmaschine und ein Blaumehlzylinder, beide letztgenannten von der MIAG. Zuletzt ging es in das Dachgeschoss, wieder vorbei an den Silos der Trocknung und der Mischung aus Altem und dem Neuen. Zur modernen Ausstattung gehören hier eine Skijold Getreidekippswaage und ein Windsichter, darunter die Kornbunker aus Holz. Beeindruckender ist auf der anderen Seite der große Kreiselpfansichter von Fürmeyer & Witte, der bereits 1933 angeschafft wurde. Daneben eine kleine selbsttätige Durchlaufwaage für 5 kg Schüttungen und ein kleiner Aspirateur. Über dem ganzen fallen die Transmissionen für den Antrieb der einzelnen Aggregate und der Elevatoren auf. Nachdem alles genügend fotografisch festgehalten wurde, ging es wieder nach unten. Wir wurden in das alte Sägewerk geführt, das noch das originale Horizontalgatter von 1897 und den dazugehörigen Sägewagen beinhaltet. Außerdem waren noch drei alte Kreissägen vorhanden. Nach kurzer Erklärung ging es zum abseits der Mühle stehenden Turbinenhäuschen mit der Francisturbine, die Leistung betrug maximal 15 PS. Äußerst

bemerkenswert ist hierbei, dass es keine feste Verbindung vom Winkelgetriebe zur Mühle gegeben hat, wurde die Leistung der Turbine für den Mühlenbetrieb gebraucht, musste eine Kardanwelle angebracht werden, die dann die Kraft auf das Vorgelege in der Mühle übertrug. Darüber hinaus ist auf der horizontalen Welle eine hölzerne Seilscheibe angebracht, die zum Antrieb von Gerätschaften auf dem benachbarten Hofgebäude diente. Bemerkenswert ist außerdem, dass die Mühle von zwei Flüssen gleichzeitig gespeist wurde, zum Einen durch die Hache und zum Anderen von der Sudwalder Beeke. Am Turbinenhäuschen findet sich noch die vermauerte Öffnung einer Wasserradwelle, bevor 1886 das jetzige Mühlengebäude errichtet wurde, gab es an der Stelle der Turbine eine kleine Wassermühle in einem Fachwerkbau. Diese wurde zuletzt noch als Schmiede für den Hof betrieben. Heinrich Thielbar berichtete auch über die Mühlen und Arbeiten, die die Pflege und Instandhaltung der Teich- und Stauanlagen mit sich brachten. Zuletzt ging es in den Bereich der ehemaligen Dampfmühle, eine Konstellation von Antriebsmaschinen, die in einer Mühle seinesgleichen sucht, die meisten für den Betrieb dieser Mühle angeschafften Antriebe und Motoren sind noch vorhan-





Die beiden Körting - Diesel, links der von 1929 und rechts der dazugekaufte von 1933.

Fotos: F. Butt

den, lediglich ein paar Bauteile sind im Laufe der Jahrzehnte veräußert worden, wie beispielsweise der große Dampfkessel der noch vorhandenen Dampfmaschine der Eisengießerei Weymann in Osnabrück, eingebaut 1912 mit einer Leistung von ca. 50 PS. Die erste Dampfmaschine lief hier im übrigen schon im Jahre 1886, leistete aber «nur» 16 PS. Im Jahre 1929 kam dann ein Körting - Dieselmotor mit 35 PS zum Einbau und löste die Dampfmaschine ab. Zusätzliche Elektromotoren wurden im Laufe der Jahre nachgerüstet und sind ebenfalls sämtlich vorhanden. Ein absolutes Highlight ist die noch im wesentlichen vorhandene Sauggasanlage, die während des zweiten Weltkrieges installiert wurde, um Diesel für den Körting zu sparen, da man Dieselöl für Rüstungszwecke eingezo-gen hatte. Interessant ist darüber hinaus, dass es Thielbars gelang, einen baugleichen Dieselmotor des gleichen Fabrikates, Baujahr 1933, zu erwerben. Eine besondere Überraschung auch für den Autor die-

ses Artikels, denn der Motor stammt aus der ehemaligen Windmühle in Vorwohde und war dort seit Jahren der Witterung ausgesetzt. Dieser Zustand konnte vor Ort dokumentiert werden und es ist wirklich ein großes Glück, dass der Motor einen neuen Liebhaber gefunden hat und gerettet werden konnte. Zum Schluss gab es eine kleine Stärkung, die Frau Thielbar hergerichtet hatte. Im neu errichteten Speicher neben der Mühle ließen wir den Vormittag mit einem gemütlichen Klönschnack ausklingen. Ein wirklich sehr interessanter Besuch, die Zeit vergeht hierbei immer sehr schnell.

Diese einmalige Mühlenanlage ist ein absolutes Schmuckstück und ein Technikdenkmal ersten Ranges, das unbedingt der Nachwelt erhalten bleiben muss. Dafür setzt sich Familie Thielbar in Eigenleistung ein und erweitert den Fundus an Gerätschaften und Maschinen stetig und ist bestrebt, auch mal wieder einen Teil der Motorenanlage betriebsfähig herzurichten.



Wo ist es gefährlicher: in Bremen oder in Tehran?

Cathrin Eßbach

„Ihr reist in den Iran? Paßt gut auf Euch auf, das ist doch so gefährlich dort!“ sagen Leute, die noch niemals in diesem Land waren.

Im Oktober 2014 warteten Jan und ich auf unsere Visa für eine Urlaubsreise in dieses Land.

Im letzten Mühlstein hatte ich mich auf den Besuch der faszinierenden Windmühlen von Nashtifaan konzentriert und darüber berichtet. Ich bekam daraufhin viele Fragen, ob wir tatsächlich dort waren, wie das ginge, ob wir keine Angst gehabt hätten, ob ich – gerade als Frau – von den großen Problemen erzählen könnte, und so weiter. Wir landeten in Tehran Ende November 2014. Auch in mir saßen die Schreckensberichte fest über dieses Land. Noch bevor wir das Flugzeug verließen, setzte ich mein Kopftuch auf. Hoffentlich rutscht es nicht. Ich hatte mich vorbereitet und trug nur weite Sachen mit mir. Weite Leinenhosen, unter denen ich für die kalten Klimazonen warme Leggings tragen konnte, weite Oberteile.

Und ich muß sagen: wir Touristinnen fallen mit dieser Kleiderordnung im Iran auf. Ja, alle Damen tragen Kopftuch. Manche tragen den Tschador. Aber alle sahen mich mitleidig an, denn die wenigsten Irane-

rinnen würden in solchem Schlabberlook herumlaufen. Selbst unter den Tschadors trugen sie enge, figurbetonte, modische Kleidung. Die Damen sind geschminkt und tragen das Kopftuch so sexy auf dem Hinterkopf – ich kam mir wirklich ziemlich underdressed vor. Also Damen: nehmt Eure Jeans mit! nehmt hübsche Kopftücher mit! Wählt lange Blusen – und vergeßt nicht Euer Make up!

Immer wieder wurden wir auf dieser spannanten Urlaubsreise (der Iran ist riesig und wir hatten einige Nächte in Schlafwagen und Reisebussen verbracht) überrascht, wie ähnlich Menschen aller Länder denken und fühlen.



Unser Taxifahrer zu den Windmühlen von Nashtifaan war selbst ganz aufgeregt. Er erzählte uns, daß seine Familie ganz ökologisch bewußt lebt, daß sein Vater die Reste eines uralten Backofens wieder aufbaute, den sie beim Grundstückskauf im Garten voranden. Die Familie bezieht Getreide von Ökobauern und mahlt es mit einer Querne selbst.

Unser Picknick an den Windmühlen bereicherte er mit selbstgebackenem Brot und frischen Oliven. „Wenn ich das meinen





Eltern erzähle – die Windmühlen von Nash-tifaan...“ sagte er immer wieder.

Ein paar Tage später irrten Jan und ich durch das Labyrinth der wunderschönen Stadt Yazd. Wir fanden ganz versteckt ein kleines Café, das mit „dem schönsten Blick über die Dächer“ warb. Yazd ist eine Stadt ganz aus Lehmbauten und die alten Häuser sind gekrönt mit Windtürmen – natürliche Klimaanlage, die die kühlen Winde nach innen in die Häuser leiten. als wir oben auf dem Dach dieses alten Hauses standen, konnten wir das Meer der Badgirs (so heißen die Windtürme) überblicken. Die Besitzerin gesellte sich zu uns und wir plauderten. Vor ca. 4 Jahren hätten sie dieses Haus gekauft, ganz zerfallen. Aber wer will schon solch ein historisches Kunstwerk verfallen lassen? Mit Liebe und Zeit richtete ihre Familie mit gemeinsamer Kraft das alte Gemäuer wieder her. Mit den historischen Baumaterialien versteht sich. Nach historischem Vorbild. Und während Jan und ich im Sonnenuntergang Tee tranken, hatten die Maurer, die gerade einen Badgir direkt vor unseren Augen neu erbauten, Feierabend und verabschiedeten sich von uns mit einem Winken.

Alles ganz normal. Alles ganz wie bei uns. Menschen mit Euphorie, mit Sinn für Ökologie, mit dem Verständnis für historische Denkmäler gibt es eben auch überall. Hier und dort.

Natürlich besuchten wir auf unserer Reise das antike Bam – derzeit die weltgrößte Lehmbaustelle, UNESCO Weiterbe, und durften den Arbeitern zusehen, wie sie die Lehre für die spitzbogigen Tore in einem Innenhof aufzimmerten.

Was ist im Iran gefährlich?

Der Autoverkehr in den großen Städten. Sonst nichts. Absolut nichts.

Ist das Kopftuch nicht so lästig? Ich vergaß schon am 2.Tag, immerzu an meinem Kopftuch zu rütteln, ob es noch sitzt. Es gehörte zu mir wie Schuhe und Strümpfe. Einmal trug ich einen Tschador, weil ich eine Moschee besichtigen wollte – auch das war nicht schlimm und tat nicht weh. Im Gegenteil. Ich stellte fest, wie frei man sich darunter fühlt, plötzlich sah man mich nicht mehr als Touristin, ich „verschwand in der Menge“ – ein gutes Gefühl für mich, wenn ich reise.

Nach 3 wunderbaren Wochen trafen wir in Bremen ein, um von dort mit dem Zug nach Hause zu fahren. Es fand irgendein Fußballspiel statt und wir wurden mit Grölen, mit Suff und Geschrei, mit Pöbelei empfangen. Das erste Mal seit 3 Wochen fühlten wir uns unwohl und hielten unsere Wertsachen dichter am Körper. Das war in Deutschland. Das sind die Menschen, die uns vor dem Iran warnten.



Vom Getreidespeicher zur Mühle

Florian Butt

Of t wird man nur durch Zufall auf Mühlen aufmerksam, die man bei der Recherche im Internet oder bei der mologischen Archivarbeit findet. So erging es jedem Mühlenfreund schon einmal. Genauso stieß der Autor auf eine kleine, aber sehr gut erhaltene und komplett eingerichtete Motormühle im Landkreis Cuxhaven. Osten, ein wunderschönes Kleinstädtchen an der Oste im Landkreis Cuxhaven hatte schon seit jeher eine sehr große und mit noch weltweit in acht Exemplaren vorhandene Rarität: eine Fährbrücke, die bis 1974 auch regulär betrieben wurde. Sie sollte abgebrochen werden, als man die Umgehungsstraße eröffnet hatte, aber der Wert der Konstruktion wurde rechtzeitig erkannt und somit der Nachwelt als technisches und funktionsfähiges Denkmal erhalten. Viele Jahre später erging es einem weiteren Ostener Bauwerk ähnlich. Es handelt sich hierbei um die ehemalige Motormühle an der Fährstraße, dessen Schicksal ebenfalls besiegelt schien...

Erbaut wurde das Gebäude im Jahre 1909 als Ausspann, also als Getreidespeicher

und Umschlagplatz, auch Vieh wurde zeitweise im Gebäude gehalten. Bauherr war der Kaufmann Peter Moje, der schon recht früh den Nutzen der nahegelegenen Oste und den damit verbundenen Vorteilen zur Getreidebeschaffung und -verschiffung erkannt hatte. Er handelte neben Getreide und zugekauften Futtermitteln auch mit Düngemitteln und Kohlen, später kamen noch weitere Brennstoffe und Pflanzenschutzmittel hinzu. Das Geschäft lief sehr gut, da das Vorhandensein eines Wasserweges viele Vorteile mit sich brachte. Schon bald dachte Moje über die Möglichkeit nach, eigene Futtermittel und Backschrot herzustellen. Es entstand der Plan zum Einbau einer Mühlenanlage mit zwei Mahlgängen, Reinigung und Mischerei. Das Stromnetz hatte Osten zwar schon im Erbauungsjahr erreicht, aber die geringen Kapazitäten reichten zum Betrieb der Mühle nicht aus, sodass sich der Einbau der Technik zunächst leicht verzögerte. In den 30er Jahren (genauer Zeitpunkt ist leider nicht mehr zu ermitteln) wurde dann endlich der Einbau der Mühlenanlage voll-



Mühle Osten im September 2015.



Reste der Saugheberanlage.

Fotos: F. Butt



zogen, nachdem man sich sicher war, die Mühle über einen stationären Dieselmotor antreiben zu können. Sämtliche Maschinen stammen von der Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt August Habermann GmbH in Wandsbek. Zum Einbau kamen zwei Mahlgänge mit 1,40 Meter Durchmesser, angetrieben von einem formschlüssigen Vorgelege (Winkelgetriebe), eine hölzerne Getreidereinigung, bestehend aus Aspirateur und Trieur, eine stehenden Mischmaschine für 2 Tonnen Schrotgemisch, ein doppelter Annahme- und Reinigungselevator, ein doppelter Schrottelevator, eine Seilwinde für den Sackaufzug, zwei Transmissionen und mehrere Schnecken und Speichersilos. Mit dieser zu dieser Zeit hochmodernen Mühlenanlage konnte Moje seinen Geschäftszweig

stetig ausbauen und lieferte seine Mülenerzeugnisse weit über die Grenzen von Osten hinaus. Als große Besonderheit in einem solch relativ kleinen Mühlenbetrieb war zeitgleich mit der Mühle eine druckluftbetriebene Getreideheberanlage, wie man sie sonst nur von großen Industriemühlen und Hafenspeichern kannte, errichtet worden. Hierfür lieferte die Firma C. Seeger aus Cannstatt alle nötigen Aggregate, die ebenfalls von August Habermann eingebaut und in Betrieb genommen wurden. Diese Anlage bestand aus einem großen Drehkolbengebläse im Erdgeschoss der Mühle, angetrieben über einen Flachriemen, den man auf die große Scheibe an der liegenden Vorgelegewelle auflegen konnte. Desweiteren gehörten ein Unterdruckbehälter und ein Sammelbehälter mit Schleuse, sowie ein Schlauchfilter und ein Abscheider zu den Installationen innerhalb der Mühle. Von dort aus führte eine ca. 50 Meter lange stählerne Luft - Rohrleitung, die auf Stelzen überirdisch gelagert wur-



Der Saugheber kurz nach seiner Inbetriebnahme. Deutlich erkennbar die lange Rohrleitung zur Mühle. Archiv: F. Butt



Der Saugheber kurz nach seiner Inbetriebnahme. Deutlich erkennbar die lange Rohrleitung zur Mühle.



de, zum Anleger an der Oste. Mit dem Gebläse des Hebers konnte ein Unterdruck erzeugt werden, mit dem das Getreide von den Schiffen gelöscht (gesaugt) und eingelagert werden konnte. Zum Beladen ließ man das Gebläse in die andere Richtung laufen und erzeugte damit einen Überdruck, der das Getreide oder Schrot aus den Zellen oder der Mühle direkt in die Schuten blasen konnte. Hochmodern zu einer Zeit, in der in den Kleinbetrieben noch lange nicht an lose Getreidemengen gedacht wurde, noch war die Sackware dominierend. Nachdem das Stromnetz innerhalb der Ortschaft verstärkt und erneuert wurde, war nun auch genügend Strom für den Betrieb der Mühle vorhanden. Man reagierte prompt und schaffte sich Ende der 30er Jahre einen 16 PS starken Elektromotor (Schleifringläufer) an, der Dieselmotor wurde daraufhin abgebaut, das Motorhäuschen abgebrochen. Weitere Umbauten sollten folgen: Der pneumatische Getreideheber wurde bis in das Jahr 1951 betrieben, verlor dann aber an Bedeutung, da man sich auf Lieferungen per LKW konzentrierte. Die Rohrleitungen zum Hafen wurden abgebaut. Zur Optimierung der Annahmekapazitäten wurde innerhalb der Mühle eine Schüttgasse errichtet, die nun auch Straßenfahrzeugen das Abladen von losen Getreide ermöglichte.

Aber das allgemeine Mühlensterben machte auch bei dieser Mühle keine Ausnahme, 1968 legte Moje den Betrieb still, das Gewerbe wurde abgemeldet. Ihm fehlte ohnehin ein Nachfolger. Die Mühle und die dazugehörigen Gebäude wurden an einen Privatmann verkauft und über mehrere Jahrzehnte als Lagerraum benutzt. Instandhaltungsarbeiten hat es so gut wie gar nicht gegeben, Wasser drang ein, die Mauern platzen auf und die Balken verfaulen. Dieser Prozess zog sich bis in das Jahr 2008 hin, als man endlich das Gebäude an den Verein «Kulturmühle Osten» verkaufte. Seit dem darauffolgenden Jahr wurde das Gebäude in mehreren aufwen-



Die beiden Mahlgänge.



Elektromotor (rechts) und Aufzugswind. Fotos: F. Butt

digen Schritten saniert und restauriert. Die komplett erhaltene Mühlentechnik blieb aufgrund der sorgfältigen Sicherungsmaßnahmen, wenn auch nicht betriebsfähig, erhalten. Seitdem finden in regelmäßigen Abständen kulturelle Veranstaltungen und Dorffeste, organisiert durch den Verein, in der Mühle statt, eine Aufarbeitung der Technik und den Verarbeitungsmaschinen ist für die Zukunft geplant. Drücken wir die Daumen, dass wir auch in Osten bald eine «bewegte» Motor-Mühle finden können.

Weitere Informationen unter:

<http://www.kulturmuehle-osten.de/>



Söhlers Mühle in Wagenfeld

Urban Schippmann

EBenso wie der Landwirt Pümmel in Bockel erbaute der Landwirt Friedrich Söhler in Neustadt Nr. 28 auf seinem Hof an der Sulinger Straße 1905 in Eigenarbeit eine eigene Windmühle. Der vierstöckige Unterbau sowie der Oberbau des insgesamt 22 Meter hohen Durchfahrt-Holländers bestehen aus Wagenfelder Backsteinen. Im Erdgeschoss erreichen die Mauern eine Stärke von 1,10 Metern.

Bereits vier Jahre nach der Erbauung zog am 24. April 1909 ein starkes Gewitter über Wagenfeld hinweg, bei dem die Kappe von der Mühle gerissen wurde. Die aufwändigen Reparaturarbeiten dauerten zwei Monate an, ehe die Mühle wieder in Betrieb genommen werden konnte.

Friedrich Söhler (1842-1929) und seine Frau Justine, geb. Scheland (1851-1932) hatten 14 Kinder. Jedoch nur vier überlebten die ersten Jahre und wurden erwachsen. Der Anerbe August starb 1915 im Ersten Weltkrieg als Gefreiter in Braunschweig infolge Lungenentzündung und Herzlähmung. Die älteste der beiden überlebenden Töchter, Johanne, heiratete den Neustädter Gastwirt Heinrich Barner.

Der letzte noch verbliebene Sohn, Wilhelm Söhler (1895-1968), erbt die Mühle 1929 nach dem Tode des Vaters zusammen mit seiner unverheirateten Schwester Dora (1891-1975). Er betrieb sie zuletzt bis 1961 noch mit einem Elektromotor. Wilhelm Söhler und Frau Frieda, geb. Feußahrens hatten keine Kinder und somit keine Erben. In den 1970er Jahren waren die Flügel schon nicht mehr vorhanden und die Galerie war verfallen.

Nach dem Tode von Dora Söhler fiel die Mühle als Erbe an Wilfried Finkenstädt, Enkelsohn der älteren Schwester Johanne, verheiratete Barner. 1984 verkaufte die Familie Finkenstädt den Mühlentorso an die aus Bochum stammende Familie Schipp-

mann. Es war Rettung in letzter Minute, denn wegen Baufälligkeit und davon ausgehender Gefahren sollte der Torso bereits abgerissen werden. Urban und Brigitte Schippmann restaurierten die alte Mühle von 1984 bis 1991 von innen wie außen liebevoll und großzügig, so dass sie heute wieder in ihrer einstigen Schönheit zu bewundern ist. Am 10. Mai 1991 erhielt die Mühle wieder neue Flügel. Nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten nutzte Familie Schippmann die Mühle zunächst als Wohnung, zog dann aber auf den einstigen Hof Barner-Finkenstädt (Gemajes) an der Sulinger Straße um.

1997 wurde im vierten Stock der Mühle ein Trauzimmer der Gemeinde Wagenfeld eingerichtet, so dass fortan Eheschließungen möglich waren. Die beiden ersten Eheschließungen fanden am 16. Mai 1997 statt. Bis zum Oktober 2009 konnten sich Paare in Söhlers Mühle das Ja-Wort geben. Seitdem wird sie wieder von der Familie Schippmann bewohnt.



Wagenfeld- Neustadt. Archiv- MVNB.



Vom Korn zum Strom

wie meine Windmühle zur Energieanlage wurde

Urban Schippmann

Solange ich denken kann, haben mich Wind und Windmühlen fasziniert. Man könnte sagen, dass ich seit meiner Jugend „Wind im Kopf“ habe. Diese Liebe für Windmühlen führte dazu, dass ich zusammen mit meiner Frau, die unbedingt in einer Mühle wohnen wollte, 1984 die Söhler Mühle in Wagenfeld kaufte, eine der letzten Mühlen, die damals gebaut worden waren. Sie war zu dem Zeitpunkt nur eine Torso-Ruine, aber die Mechanik war noch relativ gut erhalten. Ihr war das gleiche Schicksal widerfahren, wie anderen historischen,



Wagenfeld - Neustadt 1977.

Archiv-MVNB

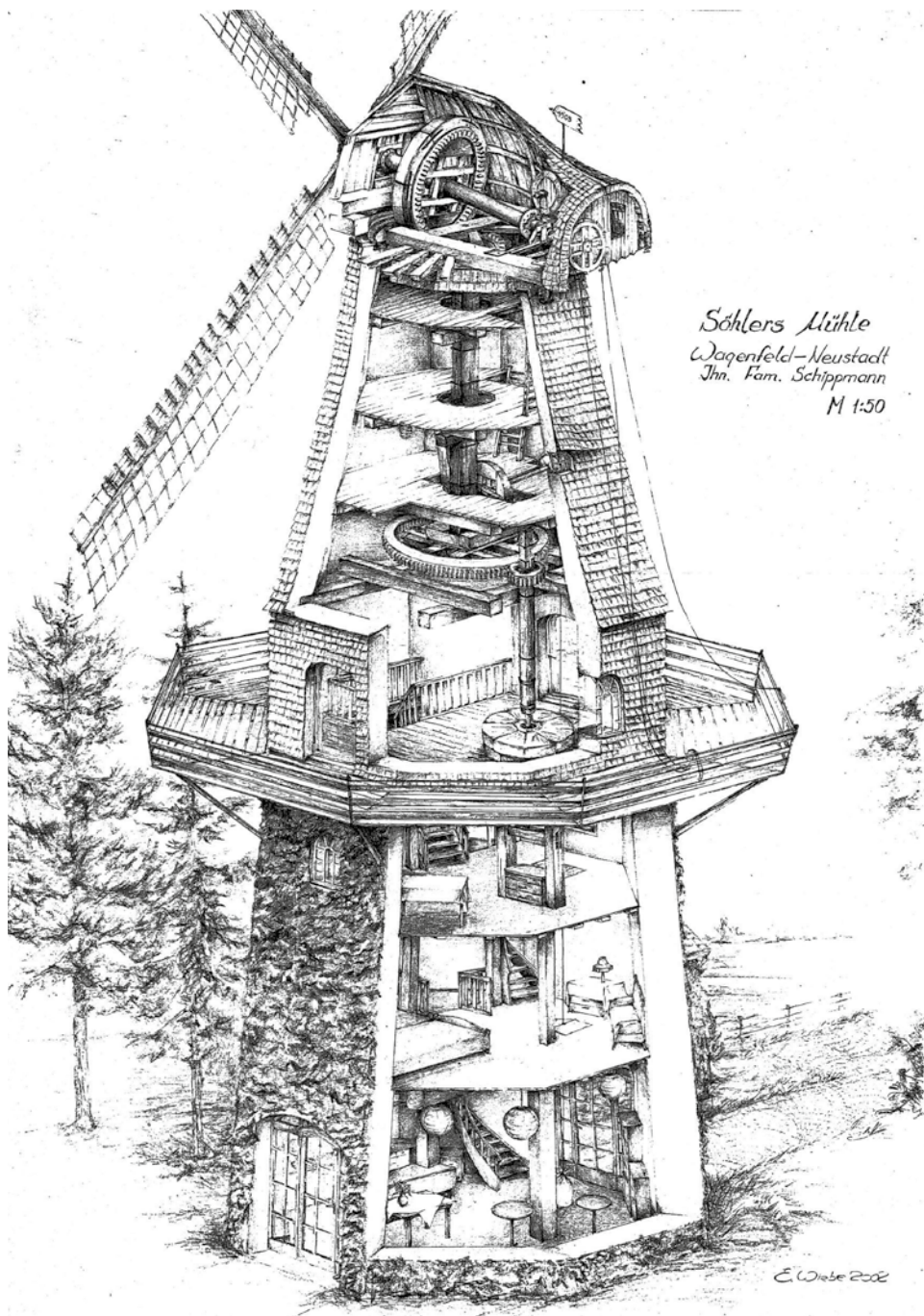


Wagenfeld-Wohnmühle mit WEA. Foto: U. Schippmann

getreidemahlenden Windmühlen auch man hatte fast alle Windmühlen geschlossen, weil es nicht mehr wirtschaftlich war, auf traditionelle Weise Getreide zu malen. Dampf- und Elektromühlen hatten das Rennen gemacht.

Schon in dem Jahr 1869 beklagte ein Müller aus der Provence den Trend der Zeit mit diesen Worten: „Alles hat ein Ende auf dieser Welt und man muss wohl annehmen, dass die Zeit der Windmühle vorüber ist wie die Treidelschiffe auf der Rhône, die königlichen Kammergerichte und die großgeblühten Jacketts.“ Aber uns war es wichtig, die Mühle zu neuem Leben zu





Söhlers Mühle
Wagenfeld-Neustadt
Jhr. Fam. Schippmann
M 1:50



erwecken und hier verquickten sich meine beiden Leidenschaften: Windmühlen und Elektronik. Es entstand ein Traum: das Ziel war, mit der Mühle elektrische Energie zu erzeugen — wie sich das ein junger Elektrokonstrukteur eben vorstellt.

Ohne Geld und jeglichen Mühlenverstand ging es an die Arbeit. Man musste aber bald feststellen, dass die Mühle — egal ob sie Strom macht oder Getreide mahlt nicht unbeaufsichtigt laufen kann, sprich: sie braucht einen Müller, denn schon ein kleiner mechanischer Fehler bringt die Mechanik zum Einsturz. Zuerst wurde die Mühle nach eigenen, modifizierten Konstruktionsplänen restauriert: zum Beispiel die Mühlenkappe, die Flügel mit Flügelwelle und das Gaffelrad sowie der Innenausbau. Die alte Technik, die erhalten werden konnte, wurde überarbeitet.

Dann, frei nach dem Motto „Die Mühle dreht sich nicht vom gestrigen Winde“, begann ich 1986 daran zu tüfteln, wie man die Windenergie nutzen und daraus elektrischen Strom gewinnen könnte. Wenn hier damals Windmühlen betrieben wurden, musste der Standort, was den Wind betrifft, doch gut sein (20 Jahre später kam auch die Bestätigung!).

So entstand nach und nach ein Konzept zum Umbau. Ein Mühlenbetrieb aus dem benachbarten Kroege (Lohne) lieferte den Maschinenbau und von mir kam die gesamte Elektrik. Und es klappte: die alte Mühle hatte eine ganz neue Aufgabe und erfüllte sie zuverlässig!

Heute ist die Mühle voll funktionsfähig und kann Strom erzeugen. Sie muss dennoch immer gepflegt werden, denn schon ein alter Spruch aus dem Müllerhandwerk sagt:

„Eine Mühle die steht — geht“

Die vierstöckige Mühle war auch unser Zuhause. Nach ersten Erfahrungen mit der eigenen Energieversorgung wurde 1990 neben der Mühle eine Windkraftanlage mit

gleicher Leistung wie die historische Mühle errichtet. Damit erzeugten wir genug Strom, um die meisten unserer Bedürfnisse abzudecken. Das bedeutete aber, dass die Waschmaschine dann laufen musste, wenn es windig war — und bei Flaute spülte man eben von Hand!

Die historische Windmühle leistet mit drei Mahlgängen und einer Flügelspannweite von 21 Metern 50 kW, wohingegen die Windkraftanlage das mit nur 15 m Rotordurchmesser schafft. Diese Anlage hat in 24 Jahren knapp 1 Millionen kWh erzeugt und dabei 6.000 Tonnen CO₂ eingespart — allerdings leistet unsere moderne Anlage in Wagenfeld das heutzutage in 6 Wochen! Unsere 50 kW Windkraftanlage hat nun wohl bald ausgedient, sie ist nicht mehr zeitgemäß. Aber mit ihr machte ich wichtige Erfahrungen, die dazu führten, dass aus dem Hobby mein Beruf wurde — seit 1996 bin ich selbständig und konstruiere und fertige die Elektrotechnik für Windenergieanlagen, zurzeit mit einer Leistung bis 6 Megawatt.

Die Naturgewalten und die Physik haben sich über Jahrhunderte nicht geändert! Die Technik und Erfahrung von den historischen Windmühlen sind heute die Grundlage für die modernen Windräder und die Windkraftnutzung ist eine Erfolgsgeschichte. Die Windkraft war und ist das Zugpferd beim Umbau der regenerativen Stromerzeuger. Man denke nur an das riesige Potential im Off-Score Bereich, wo der Wind kräftig und sehr stetig bläst. Aber obwohl die modernen Windräder wertvolle Unterstützung im Energie- und Umweltbereich leisten, sind sie nicht so langlebig oder beflügeln unsere Fantasie so wie die historischen Windmühlen. Die alljährlich gut besuchten Mühlentage zeigen uns, dass es sich lohnt, Windmühlen zu erhalten und zu pflegen. Denn: Windkraftanlagen werden vergehen, aber Windmühlen sollten bestehen und unserer Nachwelt erhalten bleiben.



Ein Leben für die Müllerei

Zum Tode **Theodor Georg Steenblock**, Ostfrieslands letztem Windmüller

Manfred Wittor



Der Mühle in Trauerstand:

Dronefoto: Karsten Schirmacher



Theodor Steenblock neben die elektrischer Aufzug am 5. Juni 2010. Foto: Martin van Doornik

Vor wenigen Wochen zeigten die Flügel der fünf Windmühlen der Gemeinde Großefehn, im Süden des Landkreises Aurich in Ostfriesland gelegen, und vieler Mühlen außerhalb dieser Gemeinde die allen Müllern bekannte Stellung der Trauer.

Theodor Georg Steenblock, Windmüller in Spetzerfehn – von Jedermann kurz „Theo“ genannt, war im Alter von 86 Jahren nach kurzer Krankheit verstorben.

Nüchterne Zeitgenossen mögen anführen, daß nun der Tod eben etwas Natürliches sei und es eine unbestimmte Zahl von Müllern ja ebenfalls getroffen habe und doch: Mit **Theo Steenblock** ging ein Mensch von uns, dem der Beruf des Müllers mit all seinen Facetten förmlich auf den Leib geschrieben war; der seinen Beruf nicht nur liebte, sondern beinahe rund um die Uhr für ihn „lebte“ und nichts unversucht ließ, auch sein Umfeld für diese Jahrtausende alte Tätigkeit der Getreideverarbeitung zu begeistern.

Unter Müllern und mühlenbegeisterten Einheimischen und Urlaubern war die **Wind-**

mühle in Spetzerfehn gewissermaßen der Mittelpunkt Ostfrieslands.

Wenn von Windmühlen die Rede ist, werden die Niederlande stets an erster Stelle genannt.

„Onkel Theo“, wie er sich bei guten Bekannten stets meldete, äußerte einmal, daß seine Vorfahren sehr wahrscheinlich eingewanderte Holländer seien, und so liegt für den Chronisten der Schluß nahe, daß dem jungen Steenblock bereits gewisse Gene seines Müllerberufes mitgegeben wurden. Nachdem er 1946 die Prüfung zum Stellmacher- und Karosseriebauergesellen bestand und diese Berufe einige Jahre ausübte, wuchs in ihm der Wunsch, einmal eine eigene Mühle besitzen zu wollen. Bekanntlich ist Motivation der beste Antrieb, und so kam es, daß Steenblock 1949 so-





Theo Steenblock (3. von links) mit Eltern vor der um 1950 erbauten Bockmühle. Foto: Archiv Steenblock

wohl eine zweite Ausbildung zum Müller bei Müllermeister Goldenstein in Südgeorgsfehn¹ begann, als sich mit seinem verständigen Vater auch schon 1950 an den Bau einer kleinen Bockwindmühle in Groß-Sander² wagte, deren besiegelte Ruten ein Paar Steine von 60 cm Durchmesser antrieben.

Ab März 1952 begab sich Steenblock „auf Wanderschaft“ in die Schweiz. In einer Wassermühle in Briseck-Zell im Kanton Luzern lernte er auch diese Art der Mülerei kennen. Es spricht für die (späteren) Eheleute Steenblock, daß bis in die jüngste Zeit enger Kontakt zu den Betreibern dieser Mühle gepflegt wurde.

Aber – Ostfriesen zieht es zurück in die Heimat – Steenblock holte sich noch 1953 beim Müller Bernhard ter Vehn in Großdendorf³ letzte Kniffe – bis der Wunsch, eine eigene, „richtige“ Mühle betreiben zu können, übermächtig wurde, und er am 1. Juli 1955 die Windmühle der Gebrüder

Müller (Glieder der sehr großen Müllerfamilie in Ostfriesland) in Spetzerfehn zur Pacht übernahm. Die Mühle war 1886 nach Blitzschlag in der vorhergehenden Mühle neu errichtet worden.

Die Betreiber waren zweieinhalb Jahre zuvor fast gleichzeitig verstorben und die Mühle – natürlich auch kriegsbedingt – in keinem guten Zustand.

Aber der 26-jährige Jungmüller krepelte die Ärmel auf. Da die Mühle nicht betriebsfähig war – die Reichsregierung hatte mangels Dieselöl für einen Glühkopfmotor auf E-Antrieb umstellen lassen – bot ein E-Motor die einzige Möglichkeit zu mahlen. Bis etwa 1960 diente dann ein 28 PS Lanz-Bulldog als Antrieb.

Obwohl das alte, recht marode Wohnhaus schon eine Flüchtlingsfamilie beherbergte, eine Situation, die in jüngster Zeit sehr „aktuell“ ist, „hauste“ Steenblock anfangs ebenfalls dort.

Zu einem jungen, tüchtigen Müller gehört – natürlich – eine ebenso fleißige Müllerin, die Steenblock in Hanne, der Tochter eines Spetzerfehntjer Malermeisters fand. Weitblick bewies das junge Paar, indem es das 1957 erlassene Mühlenstilllegungsgesetz sowohl ignorierte als auch nutzte und stattdessen im gleichen Jahr – heiratete!

Schon 1961 konnte das gesamte Anwesen, das aus der Mühle, dem alten Wohnhaus und einer Bäckerei bestand, gekauft werden. Die Bäckerei wurde stillgelegt und zur Wohnung hergerichtet. Im gleichen Jahr wurde der Nachfolger der Steenblock-schen Mülerei Heye Steenblock geboren. Ihm folgten noch drei Geschwister.

In diesen Jahren ging es, wie andernorts auch, weiter bergauf.

1968 wurde ein neues Flügelpaar montiert. Die Bruststücke bestanden (bis 2007 s.u.) aus 28er U-Eisen, die von den weit über die Grenzen Ostfrieslands bekannten Mühlenbauern Mönck gefertigt wurden und bis dahin wohl zu den ältesten, noch arbeitenden Flügeln in Ostfriesland gezählt haben. 1971 mußte das alte ehrwürdige Müller-

^{1 2 3} alle Orte im südlichen Ostfriesland



haus aus dem Jahre 1818 abgebrochen werden, um einer Kreisstraße Platz zu machen. Leider legte das Land Niedersachsen das ortsbilderhaltende Fehnlandschaftenprogramm erst wenige Jahre später auf, sonst wäre das historische Müllerhaus nicht der Spitzhacke zum Opfer gefallen und an Stelle der klobigen Betonbrückenanlage auch wieder eine fehtypische Klappbrücke errichtet worden. Steenblocks wohnten seitdem in dem westlich der Mühle stehenden Fehnhaus.

Sohn Heye – von allen Hayo genannt - erlernte von 1977 bis 1980 den Müllerberuf im väterlichen Betrieb, besuchte die Müllerschule in Gifhorn und leitet nun einen Landhandelsbetrieb im benachbarten Firrel. Ende der 80er Jahre wurden Silobehälter aufgestellt und 1990 bekam die Mühle ein neues Dach aus Kupferblech. 1993 übernahm Sohn Heye formell auch die Windmühle in Spetzerfehn.

1995 konnte Theo Steenblock sein 40-jähriges Jubiläum als selbständiger Müller feiern, und doch ging die Arbeit weiter. Lapidar vermerkt die Historische Ortsdatenbank Ostfriesland (HOO) in 2007, daß die Mühle Spetzerfehn die einzige gewerblich arbeitende Windmühle in Ostfriesland sei, was Steenblocks aber nicht davon abhielt, das Flügelkreuz im selben Jahr komplett zu erneuern (mit Zuschüssen der Öffentlichen Hand). 2012 erfolgte dann ein neuer Anstrich, ein Jahr später war eine neue Windrose „dran“, und schließlich bekam die Mühle im Jahr 2014 zum 85. Geburtstag des alten Müllers ein neues Reetdach.

„Gott allein die Ehre“ Dieser Spruch begrüßt den Besucher der Windmühle Spetzerfehn und weist zugleich auf die tiefe Verbundenheit der Familie mit dem christlichen Glauben hin. Man kann zu diesen Dingen stehen wie man will, sicher ist jedoch, daß diese Einstellung der Familie Steenblock stets geholfen und zu ihrem Erfolg beigetragen hat. Hatte Müller Steenblock vor Jahrzehnten einen Arbeitsunfall mit Trümmerbruch der Beckenpfanne und

Jahre später eine bösartige Erkrankung, half ihm sein Glaube auch aus diesen Tiefen wieder nach oben.

Nun weilt Theodor Georg Steenblock nicht mehr unter uns.

60 Jahre Windmüller am Alten Postweg 7 zu Spetzerfehn gingen zu Ende.

Theos Markenzeichen, die Kleidung, meist bestehend aus kariertem Hemd und „älterer“ Arbeitshose wird nicht mehr grob vom Mehlstaub befreit, bevor die Besucher mit tiefer Verbeugung und netten Sprüchen willkommen geheißen werden. Sein unter einem undefinierbaren Barett hervorschauendes, freundliches Gesicht bittet keinen Gast mehr in den Hörnstuhl, der in der heimeligen Küche am Kopfende des Tisches steht. Die vielen fachlichen Ratschläge, die eingängigen Geschichten, ob nun wahr oder mit Müllerwitz erfunden, die überlieferten Legenden werden künftig nur noch nachzulesen sein.

Der sogenannte „Eichgang“, die jährliche Begutachtung einer zum 70. Geburtstag gepflanzten Eiche (Zitat Steenblock: „In 200 Jahren wird daraus eine neue Achse!“) hat seine Bedeutung verloren.

Die liebevoll für acht Enkelkinder gefertigten Windspiel-Mühlen vor der „echten“ Windmühle werden nicht mehr ergänzt; die Mäusefänger in der Mühle und die wach-samen Gänse im Hof bekommen ihr Futter von anderer Hand.

Am Ende einer Führung durch die Mühle, die immer als Gewerbebetrieb und nicht als Museum angesehen wurde, liest der Besucher folgenden Spruch:

**„Müller, nutze Deine Zeit,
Üb immer Treu und Redlichkeit.
Einst steht auch Deine Mühle still,
wenn Gott der Herr es eben will“.**

Besucher des Autors wurden mehrfach gefragt, was denn das Schönste an ihrem Urlaub in Ostfriesland gewesen sei? Spontan kam häufig die Antwort: Unser Besuch bei Theo Steenblock in der Windmühle Spetzerfehn.



Am Sonntag 20. September 2015 ist die bekannte ostfriesische Berufsmüller Theodor Georg Steenblock in seinem Alter von 86 Jahren in seiner Mühle neben der Mühle von Spetzerfehn gestorben. Geboren in Großsander am 27. März 1929 abstammte er aus eines sehr alten Müller-geschlecht, daß bereits 1702 begonnen hatte. Obwohl nur seinem Vater Bauer war, ist der alte Müller-Funke dennoch auf Theodor übersprungen. Er kam in Ausbildung bei Heinz Goldenstein auf die Mühle von Südgeorgsfehn. Er war eine echte ostfriesische bis und mit, das übrige Deutschland war für ihn nur „Ausland“.

Dann konnte er auf 1. Juli 1955 die Mühle von Spetzerfehn pachten wo er seine eigener Mahlbetrieb begann. Es ist eine dreistöckige Galerieholländer mit Jalousienflügeln und Windrose aus 1886, nach Abbrennen des Vorgänger von 1818. 1960 kaufte er die Mühle. Am ersten Boden ist ein großes Mühlsteine, Durchmesser Ø 1,80 m, angetrieben von einem 11 Meter langen Oberspill von dem Stirnrad ab. Wann Wind schweigt werde einen Elektromotor eingeschaltet. Aber das war Nothilfe für die tiefgläubige Theodor Steenblock, der der Wind immer treu bliebte, weil es ein Geschenk Gottes ist. Auf der Galerieboden lag bis 1983 ein Peldestein.

Die starkbesuchte Mühle ist so eingerichtet, daß er einfach von einem Mann bedient kann werden. Es gibt ein elektrischer Aufzug; in nur 18 Sekunden kommt man auf die Galerie um den Fang (Bremse) zu heben.

Er und seine Frau Johanne (Hanna) Schoon bekamen vier Kinder: zwei Söhne Heyo und Jonny, und zwei Töchter Hilke und Nancy. Später kamen es noch acht Enkelkinder bei. Heyo hat vor ungefähr fünfzehn Jahren eine Filiale in Form einer Getreide-Landhandel in Neufirrel geöffnet, aber er ist auch oft in die Mühle von seinem Vater zu finden.



Theodor Steenblock schärft am 14. Mai 1983 den Mühlsteine:
Foto: Martin van Doornik

Ich habe noch nie eine so freundliche gastliche Berufsmüller als Theodor gekannt. Er begrüßt die Besucher und Touristen mit zierliche Gesten. Viele verschiedene Postkarten von seiner Mühle sind im Umlauf gebracht, auch schöne Plakate mit einem Durchschnittszeichnung von diese Mühle waren erhältlich. Der Name Steenblock ist „untrennbar“ ein großes Begriff in der reichen Welt der ostfriesische Mühlen, aber auch in den Niederlanden ist er nicht unbekannt.

Theodor Steenblock war auch die standhaftigste Müller, die ich je gekannt habe. Er wollte nichts von seiner Ruhegehalt wissen und hart durcharbeiten. Nur aus reiner Mühleliebe. Auf eines Tag wollte er mit einer Steckkarre Sacken über einem Laufbrett zum der Ladeboden eines LKW – er hatte sogar zwei – transportieren. Dort ging es schief und Theodor fiel seitlich von der Laufbrett ab und brach er sein Becken. Im Krankenhaus informiert die Ärzte ihn, daß



er nach Heilung nie funktionieren würde. Das war nicht gegen tauben Ohren gesagt und nach seiner Genesung ging er zurück in seine Mühle arbeiten, obwohl er hink lief. Von 7.00 Uhr morgens bis 8.00 Uhr am Abend, nur unterbrochen durch Essen und ostfriesische Teetrinken. Neben meine reguläre Ausbildung zum freiwilligen Mül-ler in den Niederlanden, die nur drehen mit Mühlen enthalten, habe ich ein großes Vor-recht, eine Ausbildung über Mahlen und Mühlsteine schärfen bei Theodor Steen-block können folgen. Ich war ein schneller Lehrling, denn nach nur einer Woche konnte ich selbständig und allein arbeiten mit seiner Mühle, während Theodor und Sohn Heyo mit dem LKW bei Kunden rund um fahrten. Das fand stätt im Mai 1983, aber

ich konnte ihn seit 1982, das ist eine lange Zeit. Nach einer Mahlzeit am letzten Abend las Theodor ein Stück für aus einem brand-neue Bibel in der ostfriesischen Sprache. Wenn er ausgesprochen wurde, schob er diese Bibel über den Tisch nach mir, mit auf das Deckblatt einem von ihm geschrie-ben Text als eine Erinnerung, die ich auf seine Mühle gearbeitet und gelernt habe. Die gleiche Bibel habe ich jetzt nach die Friedhofskapelle in Spetzerfehn mitgenom-men, wo Theodor wurde angelegt und dort habe Ich das Buch einen Moment auf sei-nen Körper in den offenen Sarg gelegt als Abschied. Ich sagte noch zu seinem Sohn Heyo : „Dein Vater, die Müllermeister, geht mit dem Wind nach den Himmel.“ Glück zu

Bücher gesucht

„Als alter Freund der Kunst und Kultur rund um die Mühle erschöpfe ich mich seit einiger Zeit am Thema „Der letzte Müller“- Um nicht ganz falsch zu liegen, kombiniere ich das originale Mühlenwerk innen oder außen mit seinem letzten Mül-ler. Doch dazu benötige ich natürlich reale Vorlagen. Verzweifelt suchte ich bislang das Buch „Müller und Mühlen in Meck-lenburg...“ von Rodersberg. Ich hoffe auf einen Mühlenspezi der willens und in der Lage ist, mir das Buch zu besorgen und zu verkaufen. Ich male z.Zt. Holzfotos (=kurz für :holzschnittartige Fotografik), eine Ab-art des japanischen Holzschnitts und der chinesischen Tuschzeichnung, wo durch radikale Weglassung mit nur ganz weni-gen Strichen das Wesentliche erfaßt und trotzdem unverwechselbar mit anderen Menschen und Mühlen wird. In unserer Zeit der wahnsinnigen Bildüberflutung und Informationsüberfrachtung durch Fern-sehen und illustrierte, ist es mein Weg zurück zum Kern der Dinge zu finden, eine Art der Entschleunigung in der gegenständlichen

Malerei am Beispiel Mühlen.“
reiner-rump@t-online.de



Müller Strunge vor der Riepenburger Mühle.





*Ein frohes Weihnachtsfest und ein
erfolgreiches Neues Jahr
wünscht Ihre
Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen*